Holbeins Todtentanz.

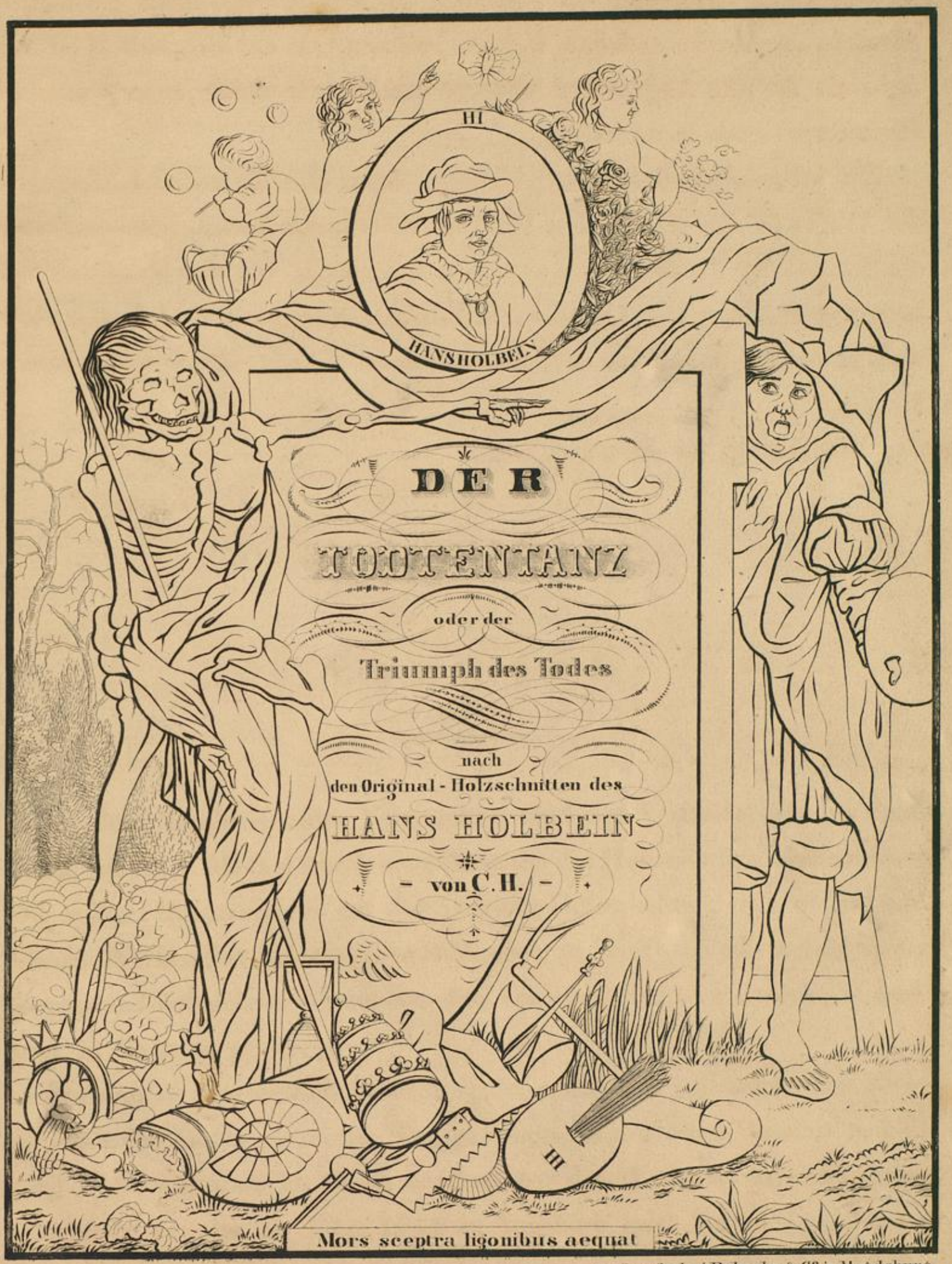
Coll. Sp. 10.

Du bist Erde und sollst zu Erde werden, — denn Tod ist der Sünden Sold. Röm. VI. 23.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

B 1049. - 1096.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf



DER

TODTENTANZ

oder der

Triumph des Todes

nach

den Original - Holzschnitten des

HANS HOLBEIN

– von C. H. –

Mors sceptra ligonibus aequat

gedruckt bei Robrahn & Cº in Magdeburg

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Vorwort.

Unter dem Nachlasse eines Verwandten fand der Verfasser die, im Jahre 1780 von C. v. Mechel erschienene Ausgabe des Holbeinschen Todtentanzes. Die spätere Bekanntschaft mit den Original-Holzschnitten, so wie den zahlreichen Werken der Herzoglichen Bibliothek zu Wolfenbüttel, welche diesen Gegenstand behandeln, veranlasste den Verfasser, das alte deutsche Meisterwerk in Stein zu graviren.

Da nun in neuerer Zeit keine Ausgabe erschienen ist, welche das Zwiegespräch des Todes mit seinem Tanzgefährten in der alten Mundart enthält, glaubte der Verfasser im Sinne der Verehrer des Werks zu handeln, indem er dasselbe aus der, im Jahre 1544 zu Augsburg erschienenen Ausgabe des Jobst Dennecker treu abdrucken liess.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Die kurze Erklärung der einzelnen Blätter ist dem, oben erwähnten Mechelschen Werke entlehnt, welches indessen wie die Originale 8 Blätter mehr als die alte Augsburger Ausgabe enthält, die daher ohne poetischen Zusatz erscheinen mussten.

Die schmeichelhaften Beurtheilungen, deren sich die ersten Lieferungen des Werks in den geachtetsten Blättern zu erfreuen hatten, besonders aber die freundliche Aufmunterung des nun verewigten, von der Kunstwelt tief betrauerten Böttiger in Dresden, berechtigen mich zu der Hoffnung einer wohlwollenden Aufnahme des, aus reiner Liebe zur Kunst ausgeführten Werkes.

Magdeburg, im Januar 1836.

C. Helmuth.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Erklärungen
des Todtentanzes von Hans Holbein.

1. *Titelblatt.*

Hinter einer senkrecht errichteten steinernen Tafel, die mit einem Vorhange bedeckt ist, welchen der Tod zurückschlägt, tritt Holbein entsetzten Blickes hervor, indem er die fürchterliche Gestalt und die Scenen der Verwüstung erblickt, welche ihm den Stoff zu dem berühmten Werke gaben, welches allein hingereicht haben würde, seinem Namen das Gepräge der Unsterblichkeit aufzudrücken.

Ueber dieser Tafel erblicken wir das Bild des Künstlers in einer freundlicheren Gestalt, umgeben von Genien, welche auf Vergänglichkeit, Ewigkeit, so wie immer blühenden Künstlerruhm deuten.

2. *Das Paradies.*

Holbein eröffnet die nachfolgenden Scenen des Lebens mit derjenigen, welche so bedeutenden Einfluss auf alle andere ausgeübt hat. Die Mutter des menschlichen Geschlechtes hält den unheilvollen Apfel, welchen sie so eben von der Schlange mit dem schönen Kopfe eines Jünglings empfangen hat, indem Adam, verführt durch die Bitten der leichtgläubigen Eva, denen er nicht widerstehen kann, gleichzeitig die schöne Frucht bricht.

3. *Die Vertreibung aus dem Paradiese.*

Das Paradies der Erde ist verloren, dem Tode wird seine fürchterliche Gewalt eingeräumt, und vor dem fliehenden, unglücklichen Paare, welches der Engel mit dem Flammenschwerte vertreibt, hertanzend, drückt er, auf einer Guitarre klimpernd, seine Freude über den ihm gewordenen Triumph aus.

4. *Die Verurtheilung zur Arbeit.*

Um gleichzeitig die Art der Arbeit und Mühe, welche dem Manne, so wie die, welche dem Weibe zu Theil geworden ist, auszudrücken, zeigt uns Holbein in diesem Bilde Adam, wie derselbe mit dem Fällen eines Baumes beschäftigt ist, wobei ihn der Tod aus allen Kräften unterstützt, während in einiger Entfernung Eva, einen Spinnrocken haltend, dem unter Schmerzen geborenen Kinde die Mutterbrust reicht.

5. *Der Papst, einen Kaiser krönend.*

Die Hierarchie zeigt sich in diesem Bilde in ihrer höchsten, vom Teufel unterstützten Grösse. Der Thron Petri, vor welchem der mächtige Herrscher im Staube liegt, ist von Cardinälen und Bischöfen umgeben; der Tod erscheint in doppelter Gestalt, von denen die eine den heiligen Vater umarmt, während die andere in der Cardinalstracht der schimpflichen Ceremonie beiwohnt.

6. *Der Cardinal.*

Ein Abgesandter überreicht mit einer Kniebeugung demselben die Bulle, welche ihn zum Cardinal ernennt. Der Tod benutzt diesen Augenblick zu seiner Erscheinung, und reisst dem Cardinal das Zeichen seiner neuen Würde vom Kopfe.

7. *Der Bischof.*

Mit einer Miene, welche Ruhe und völlige Hingebung ausdrückt, folgt dieser gute Hirt dem Tode, welcher ihn lachend und tanzend fortführt, während mehre Schäfer, ihre Heerde vergessend, im Felde umherirren, der Verzweiflung über den Verlust ihres Führers preisgegeben. Die untergehende Sonne lässt die unglückliche Heerde in der Finsterniss, wo sie ohne Führer bald eine Beute der Wölfe und anderer reissender Thiere werden wird.

8. *Der Abt.*

Der Tod, noch nicht zufrieden, diesem dicken Prälaten den Krummstab, welchen er triumphirend auf der Schulter trägt, und die Bischofsmütze, welche er sich aufgestülpt hat, entwunden zu haben, zieht ihn selbst mitleidlos mit sich fort, nicht achtend der Anstrengungen, welche der so hart Bedrängte zu seiner Befreiung macht.

9. *Der Domherr.*

Am Eingange des entweihten Heiligthums erscheint der Tod dem hohen Geistlichen, und die abgelaufene Sanduhr emporhaltend, kündigt er ihm an, dass seine letzte Stunde gekommen sei. Nach der Begleitung zu schliessen, welche aus einem Pagen mit dem Falken auf der Hand, einem Narren und einem Edelknaben besteht, scheint der vom Tode Ueberraschte ein Würdenträger ersten Ranges zu sein.

10. *Der Priester.*

Dem Sterbenden das Sacrament zu reichen, erblicken wir den Priester auf dem Wege; der Tod ist sein Begleiter und Küster, seine Ankunft durch die weittönende Glocke verkündend. Ausser diesem entsetzlichen Begleiter sehen wir noch in dem Gefolge des Priesters einen Knaben, welcher Weihwasser und Kerze trägt, so wie eine Frau, welche den geistlichen Beistand für den Sterbenden erbeten hat.

11. *Der Prediger.*

Während der fromme Seelsorger seinen Zuhörern das Evangelium predigt, erhebt der Tod, welcher mit der Stola bekleidet hinter ihm erscheint, über seinem Haupte einen Todtenknochen, den er der Versammlung zeigt, und derselben so ohne Zweifel mehr sagt, als der Prediger bei aller Beredtsamkeit im Stande sein würde.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

12. *Der Mönch.*

Im Begriff, den gefüllten Bettelsack und die Büchse innerhalb der heiligen Mauern sicher unterzubringen, hält der Tod ihn an der Pforte fest; sowohl taub gegen das Geschrei, wie gefühllos gegen den Schreck, welchen er dem Armen verursacht, hält er ihn vielmehr mit allen Kräften an seiner Mönchskappe zurück, und vergebens sind die Anstrengungen des guten Bruders, sich den Händen des Unerbittlichen zu entwinden.

13. *Die Aebtissin.*

Der Tod, lächerlich mit flatternden Federn geschmückt und mit einer Art von Mantel bekleidet, führt ausserhalb ihres Convents eine Aebtissin fort, indem er dieselbe mit aller Kraft an ihrem Scapulier ergreift. Die hochwürdige Mutter verlässt mit Verdruss das Leben, so wie die Ehrenbezeigungen, deren sie sich zu erfreuen hatte, und drückt die Gemüthsbewegung, welche der Tod ihr verursacht, deutlich in ihren Zügen aus. Hinter derselben erblicken wir eine junge Nonne, welche von Furcht und Schmerz heftig ergriffen ist.

14. *Die Nonne.*

Wir erblicken in der jungen und schönen Braut des Himmels eines jener Tausende von Opfern, welches gezwungen den Freuden des Erdenlebens entsagen soll. Vergebens sucht die Arme Trost in den Lehren ihrer Kirche, die Weltlust trägt den Sieg davon. Der Tod erscheint, den inneren Kampf der schönen Leidenden zu beenden, und entreisst sie einem Dasein, welches für sie ohne Freuden ist.

15. *Der Arzt.*

Ein alter kranker Mann, den der Tod bereits in seiner Gewalt hat, erscheint bei dem Mediciner, und indem der Knochenmann dem Letzteren eine grosse Flasche entgegenhält, scheint er gleichzeitig die Worte auszusprechen: Du siehst hier das letzte Opfer, welches du mir geliefert hast; die Reihe ist nun an dir.

16. *Der Kaufmann.*

Den Gefahren des untreuen Elements glücklich entronnen und die reiche Ladung im sichern Hafen bergend, erblicken wir den Kaufmann, seine Schätze zählend. Ungerecht erworben, soll der Genuss des Mammons ihm nicht zu Theil werden; der Tod entreisst ihn unerbittlich dem blutrothen Golde Peru's.

17. *Der Kaiser.*

Der mächtigste Herrscher der Erde ist in dem vorliegenden Blatte in der Ausübung seiner hohen Gewalt treffend dargestellt. Das Schwert, welches er führt, ist jedoch zerbrochen, eine sinnreiche Anspielung auf das herannahende Ende der irdischen Macht. Der Thron ist mit Bittenden, welche entblössten Hauptes dastehen, umgeben; der strenge Blick des Herrschers ist von übler Vorbedeutung für dieselben. Der Tod entwickelt in diesem Augenblicke seine ganze Kraft: er steigt hinan zu dem Throne und reisst dem mächtigen Herrscher die Krone vom Haupte.

18. *Die Kaiserin.*

Umgeben von einer grossen Anzahl von Edeldamen, erscheint die hohe Fürstin im Hofe ihres Palastes. Der Tod gesellt sich in Gestalt eines Schildknappen hier derselben zu und zeigt ihr die geöffnete Gruft — das Ziel aller Erdengrösse.

19. *Der König.*

Wir erblicken den Herrscher bei einem Festmahle, bedient durch die hohen Kronbeamten; der Tod gesellt sich denselben bei und versieht das Geschäft des Mundschenken; er reicht als solcher dem Monarchen, welcher ihm die leere Schale entgegenhält, den Todestrank.

20. *Die Königin.*

Der Tod, mit dem Gewande der Thorheit bekleidet, entreisst mit Heftigkeit diese junge Fürstin dem fröhlichen Erdenleben; der Schreck, deutlich in ihren Zügen ausgedrückt, entlockt derselben einen schmerzlichen Schrei. Die, die Fürstin begleitende Ehrendame fleht, von Verzweiflung ergriffen, den Himmel um Hülfe an, während der Narr vergebliche Versuche macht, die Königin gegen den, die verhängnissvolle Sanduhr schwingenden Tod zu vertheidigen.

20. *Der Herzog.*

Dieser Fürst, welcher seinen Palast, von Hofleuten umgeben, verlassen hat, wird von einer armen Frau, welche eine Waise an der Hand hält, um Hülfe angefleht; unempfindlich gegen die Noth der Unglücklichen, wendet er verächtlich den Blick von ihnen ab zu seiner Begleitung. Der Tod erscheint in diesem Augenblicke, und sein fürchterlicher Anblick lässt schliessen, dass er dem Fürsten einen bittern Todeskampf bereiten werde.

22. *Die Herzogin.*

In Gestalt zweier scheuslicher Gerippe überrascht der Tod die in einem prächtigen Bette weich Ruhende. Das eine derselben erweckt die Herzogin durch die Töne einer Geige, während das andere ihr mit fürchterlicher Geberde die Decke entreisst.

23. *Der Graf.*

Der Tod erscheint in diesem Blatte als Rächer der unterdrückten Menschenrechte, indem er dem Grafen seine Schutzwaffen an den Kopf schleudert. Holbein hat die Denkweise dieses Mannes sinnreich in seinem Bilde ausgelegt, indem er denselben die Werkzeuge des Landmanns verachten und mit Füssen treten lässt.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

24. *Die Gräfin.*

Die junge, lebensfrohe Frau, dem Genusse nachjagend, der ihr als einziger Lebenszweck erscheint, lässt sich festlich schmücken, und betrachtet mit Wohlgefallen das köstliche Gewand, welches ihr die Dienerin reicht. Der unerbittliche Sensenmann erscheint gleichzeitig bei der Toilette, und legt um den schön geformten Hals ein aus kleinen Knochen zusammengesetztes Geschmeide.

25. *Der Edelmann.*

Der alte Dichter drückt den Widerstand, welchen der Edelmann dem Tode entgegensetzt, treffend aus. Er fühlt volle Lebenskraft in sich, und zieht das Schwert gegen den Unüberwindlichen, den er gleichzeitig auffordert, einem alten schwachen Manne "sein letzte stund" zu machen. Wie wenig diese Forderung Gehör findet, drückt die furchtbar drohende Gestalt des Knochenmannes deutlich aus.

26. *Die Edelfrau.* (Nach Mechel: Die Neuvermählten.)

Durchdrungen von dem Glücke der süssen Vereinigung, tritt die Edelfrau an der Hand des Gemahls aus dem Hochzeitsaale in die stille Brautkammer. Nichts um sich her beachtend, sieht sie den Tod nicht, der ihr voranschreitet, und hört es nicht, wie heftig er auf die kleine Trommel schlägt, die gleichsam als Nachhall der Pauken und Cymbeln beim Hochzeitfeste sie erinnern soll, dass selbst auf den heitersten Gängen oft der Tod nicht fern ist, und dass die Uhr oft vor dem Genusse der ersehntesten Freuden abläuft.

27. *Der Ritter.*

Der stolze Ritter, Sieger in vielen Schlachten und Turnieren, gefeiert von den Sängern in mancher Ballade, findet endlich seinen Meister. Der Tod, ritterlich bewaffnet, durchbohrt mit einem fürchterlichen Lanzenstosse den wackern Streiter, der sich vergebens eines Gegners zu erwehren sucht, dem noch Niemand widerstand.

28. *Der Rathsherr.*

Das vorliegende Bild zeigt uns einen Rathsherrn, der, aufgeblasen von seiner Würde, dem armen Bittsteller, der sanft seine Schulter berührt, das Gehör versagt. Ein kleiner Teufel bläst ihm geschäftig ins Ohr, um dasselbe den dringenden Bitten des Armen zu verschliessen; der Tod, von Unwillen erfüllt, entsteigt dem Schoosse der Erde und macht der teuflischen Unterhaltung ein Ende.

29. *Der Richter.*

Der Diener der Themis, die Würde seiner Stellung vergessend, öffnet seine Hand willig der Bestechung. Er empfängt das Gold des reichen Mannes, und der arme Gegner, zitternd neben dem ungerechten Richter stehend, erwartet den verhängnissvollen Urtheilsspruch. Der Tod erscheint jedoch dem armen Unterdrückten zur Hülfe, und entreisst dem Treulosen den Stab, das Zeichen einer Würde, die er nicht mehr verdient.

30. *Der Advocat.*

In ähnlicher Art wie in dem vorhergehenden Blatte sehen wir hier den Tod auftreten: der reiche Client würde auch hier den Sieg über den unbegüterten Gegner davontragen, wenn die grause Gestalt nicht die abgelaufene Sanduhr triumphirend über dem Advocaten erhöbe.

31. *Der Ehebrecher.*

Im Genusse sündhafter Freuden überrascht der beleidigte Gatte das verbrecherische Paar. Mit ihm zugleich erscheint der Tod und leitet mit der einen Knochenhand das Racheschwert, während der andere Arm sich über die ihm Verfallenen ausbreitet. Die Heftigkeit, mit der er das Schwert eindrücken hilft, deutet an, dass Ein Opfer ihm nicht genüge, und dass gleiche Schuld auch gleiche Strafe treffen solle.

32. *Der Schiffer.*

In dem sturmbewegten, treulosen Elemente, welches Tausende von Opfern verschlingt, erblicken wir ein rettungslos verlorenes Fahrzeug. Der Tod selbst zerbricht den Mast, und Verzweiflung ergreift die unglücklichen Schiffer. Nur eine Gestalt erblicken wir in dem Raume des Schiffes, deren Profil an Sokrates erinnert: der Anblick des Schreckens ist nicht im Stande gewesen, die edle Ruhe der Gesichtszüge zu stören.

33. *Der Krämer.*

Fast unterliegend dem Drucke der grossen Last, erblicken wir den armen Hausirer auf offener Landstrasse, berechnend den geringen Verdienst für die unendliche Mühe. Der Tod macht den Hoffnungen und Leiden des Armen ein Ende, und während derselbe von einer der Schreckensgestalten ergriffen wird, spielt die andere hinter ihm das Krummscheit*).

34. *Der Bauer.*

Indem der Tod dem wackern Arbeiter die Mittel des Erwerbs unbarmherzig vernichtet, richtet er denselben selbst zu Grunde. Mit ruhiger Ergebung folgt der Arme dem Feinde des Lebens; nur bedauernd die hülflose Lage der zurückbleibenden Angehörigen.

35. *Der Geizige.*

Verschlossen in einem finstern Gewölbe erblicken wir den Wucherer. Der Tod nimmt grinsend vor ihm Platz und entreisst mit den Schätzen gleichzeitig dem Erbärmlichen das elende, verächtliche Leben, welches ohne Geld keinen Reiz mehr für ihn hat.

---

*) Instrument mit nur einer Saite. Anmerk. d. Verf.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

36. *Der Greis.*

Sanft wird in diesem schönen Bilde der ehrwürdige Greis an den Rand der Gruft vom Tode geführt. Den Hintritt des Edeln treffend bezeichnend, entlockt die grause Gestalt einem Saiteninstrumente harmonische Akkorde.

37. *Die alte Frau.*

Im Gegensatze zu dem vorhergehenden Blatte scheint die gute Alte ungern dem Leben entsagen zu wollen, wie dies deutlich die Stellung der beiden Skelette ausdrückt, von denen das Eine die Alte heftig zur Eile antreibt, während das andere auf einem höchst unharmonischen Instrumente musicirt.

38. *Das kleine Kind.*

Aus der Hütte der Armuth holt der Unerbittliche den einzigen Reichthum, das blühende Kind. Trostlos zerrauft die unglückliche Mutter das Haar, nachstarrend dem geraubten einzigen Erdengute, welches so vieles Elend vergessen machte.

39. *Der Schweizer Soldat.*

Auf einem Schlachtfelde, mit Leichen bedeckt, tritt der Tod, mit einem furchtbaren Knochen bewaffnet, dem kühnen Söldling entgegen. Der Tapfere, keine Furcht kennend, und vertraut mit dem Anblicke des Schreckens, fasst den unüberwindlichen Gegner muthig ins Auge, kraftvoll das Schwert schwingend, welches so oft den Todesstreich führte. — In einiger Entfernung erblicken wir nochmals den Tod in der Gestalt eines Tambour; mechanisch folgen einige Krieger den Tönen des Schlacht-Instruments, diesmal zum sichern Verderben.

40. *Der Astrolog.*

Vertieft in die eiteln Chimären seiner Wissenschaft, hat der Astrolog den Blick auf eine über ihm schwebende Himmelskugel gerichtet. Der Tod überreicht ihm in grotesker Stellung einen Schädel, und scheint in scherzendem Tone in die Worte auszubrechen: Hat dir deine erhabene Kunst auch den heutigen Besuch vorher zu sagen gewusst?

41. *Der Blinde.*

Mit verdriesslichem Gesichte folgt der arme Mann seinem neuen Führer, welcher unbarmherzig die schlechtesten Wege einschlägt und ihn zugleich seines Stabes beraubt, dessen er am Ziele seiner mühevollen Wanderung nicht mehr bedarf.

42. *Der Bettler.*

Das Bild des höchsten menschlichen Elends steht hier vor uns. Vergebens fleht die Jammergestalt den Tod um Erlösung von den namenlosen Leiden an; ungerührt schreitet der sonst Gefürchtete vorüber, es vorziehend, aus dem Kreise des Glücks und Wohllebens sein Opfer zu ergreifen.

43. *Der Räuber.*

Wie in merhen der vorhergehenden Bilder sehen wir auch in dem vorliegenden den Tod als Erretter der Bedrängten erscheinen. Ein frecher Räuber überfällt im finstern Walde eine arme Bauerfrau, um sie des geringen Gewinnstes zu berauben; der Tod ergreift mit Heftigkeit den Räuber, der sonst vielleicht sein ruchloses Leben durch Henkershand verloren hätte.

44. *Die Trinker.*

Die Ausschweifungen im Allgemeinen, und besonders das Laster des Trunkes, aus dem fast alle übrigen entspringen, geben dem Tode ein weites Feld. Wir sehen denselben in einer Gesellschaft von Schwelgern in unserm Bilde erscheinen, und aus einem grossen Kruge Ströme des Weins in die Kehle eines Trunkenboldes, welchem er den Kopf zurückbeugt, schütten.

45. *Die Spieler.*

Eine andere Gesellschaft, der vorhergehenden würdig, finden wir in diesem Bilde. Dem Tode hat sich indessen hier ein anderer Begleiter zugesellt, welcher den unglücklichen Spieler bei den Haaren ergreift, während der Erstere ihm die Kehle zudrückt; Beide scheinen sich die Beute streitig zu machen. Während dieses Auftrittes sehen wir gierig durch einen der Mitspieler das Geld zusammen scharren, während der andere das Schicksal des Genossen zu bemitleiden scheint.

46. *Der Narr.*

Holbeins berühmtes Werk schliesst mit der Narrheit, deren Lobe er ebenfalls ein Denkmal errichtete. Der Tod spielt dem Lustigmacher auf einem Dudelsacke vor, und die Gefahr seiner Lage nicht erkennend, scheint derselbe einen Scherz ersinnen zu wollen — den letzten, welchen der arme Teufel machen wird.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Todtentantz.

Das menschlichs leben anders nicht,
Dann nur ain lauff zum Tod,
Und Got aim nach sein glauben richt.
Dess findstu klaren bschaid.
O Mensch, hierinn mit andacht liss,
Und fass zü Hertzen das,
So wirdstu Ewigs hails gewiss,
Kanst sterben dester bas.

M. D. XLIIII.

Desine longaevos exposcere sedulus annos,
Inque bonis multos annumerare dies.
Atque hodie, fatale velit si rumpere filum
Atropos, impavido pectore discere mori.
O foelix mortale genus si semper haberet
Aeternum prae mente bonum, finemque timeret.

Wie selig wer das menschlich gschlecht,
Wann es zü herzen füret recht
Das Ewig gut unds end bedächt.

O Mensch, was understeest du dich,
Bü stöllen so hochmüetigklich,
Erweg, wie unempfliehlich ist
Der tod, und ungwiss stund und frist,
Und unabtreiblich auch sein zil,
So wirdst du sünden nit als vil,
Und dich diemüetig hallten mer,
Wann du bedenckst, wie welltlich Eer
Burgengklich ist, das grosser bracht
So gähling hinkellt über nacht.

Dialogus, oder Gespräch

des Menschen und Tods.

Der Mensch spricht.

Wer bist, der also einher geest,
Erschreckenlichen vor mir steest,
Und sichst mich streng und grimmig an,
Du hässlicher verzörter man.

Der Tod antwort.

Bin der, so alle Adams kind
Nimpt hin von wegen irer sünd,
Und inn der weyten wellt erkhennt,
Das menschlich gschlecht den tod mich nennt.
Ich bin die endschaft aller ding,
Der ich all Creaturen zwing.

Mensch.

Du tod bist aller wellt verhasst,
Und yedermans gemainer lasst.
Was leben hat sich dein entsetzt,
Richst männigklichen hin zületzt;
Man fürcht dich lange zeit vorher,
Wann kompst, so ist kain hoffnung mer.

Tod.

Ist war, was lebt und athem zeucht,
Entrinnt meim spiess nit, noch entfleucht
Den wafen, dann der Adam hat
Der wellt durch erste missethat
Das thor eröffnet zü dem tod,
Und eingang gmacht zü grossem laid.
Das werdt noch, dann derselben sünd
Entgellten ir all seine kind,
Und muessen under meinem gwallt
Ersterben, seyen Jung und allt;
So folgt ir Eurem vatter auch
Von wegen aigner sünden nach.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Mensch.

O Tod, hilfft an dir gar kain bitt,
Und ist kain ausflucht zsüchen nit?

Tod.

Vergebens all dein Rechnung ist,
Wail kainer überbliben ist
Von Anfang her der wellt, auff dich,
Habs all verschlunden gwalltigklich.
So denk dir nit, das ich auff erd
Alls eben dein verschonen werd,
Dann Christus ist gestorben auch
Büreden sainer menschhait nach,
Darzü ists nit in meinem gwallt,
Das ich ain für den andern hallt,
Ich brauch gen yederman gleichs recht,
Nimm gleich den herren wie den knecht.

Mensch.

O Tod, wie gern ich mich dein
Entschütten wollt, künds müglich sein,
Dann ich von herzen hart erschrickh,
Wann ich dein grausamm gstallt anblickh.

Tod.

Es ist der menschen gemaine art,
Das sie sich mein entsetzen hart,
Wann ich sie zü erfordern kumb,
Doch ligt nichs dran, ich gib nichs drumm.
Es darff sich niemandt understeen,
Das er wöllt meinem gwallt entgeen,
Der mir von Got verliehen ist.
Darumb bist du ain rechter Christ,
So fassz den glauben, bild dir für,
Wie das ich bin die ainig thür,
Durch die man in das leben geet,
So man am Jungsten tag ersteet.

Mensch.

Du stifft nur mord und kläglich not,
Erfüllst all ding mit bitterkait,
Beraubst das leben für und für,
Und lasst grosz Trüebsal hinter dir.
Wa du dich eintringst in ain hausz,
Da tragt man ains mit laid herausz,
Dann bald du nun ain Mensch erwischt,
Seins bleibens ob der welt nit ist,
Das leben wie ain liecht erlischt.

Tod.

Das ich ain mensch umbs leben bring,
Ist nun ain gmain, natürlich ding.
Die Haiden haben doch nit klagt
Also von mir, und allweg gsagt,
Ich sei doch an mir selb nit böss,
Weil ich die menschen oft erlöss
Von mühe und arbeitseligkait,
Der wellt und aller muesamkeit,
Damit sie müesten bladen sein,
Das bei den Thratiern wol schein,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Die dann auſs ſunderem verstand,
So offt ain kind in irem land
Geporen worden, haben gwaint
Und, alls dann war, darbei vermaint,
Es ſei doch ſchad, das wiederumb
Ain mensch inns ellend leben kumb,
Das es müeſs leiden not und zwang
Und truebsal all ſein leben lang.
Dann es haiſſe wol ain jamerthal
Die ſündtlich wellt inn diesem tal,
Darinn man hat, geredt imm grund,
Kain ſichers ziel, noch ruehig ſtund.
So aber ains entgegen ſtarb,
Erfreut man ſich, das es erwarb
Die besten rhu und ſteeten frid.
Das ist der war, recht unterschied,
Den jetzt ir Christen kaum versteet,
So flaischlicher begierd nach geet.

Mensch.

Erzöl und ſag mir, wannenher
Du kommest, oder wölcher herr
Dich auſsgeschickt doch hab nach mir.

Tod.

Das will ich nit verhalten dir:
Dein ſchöpfer, der allmächtig Got,
Hat dir anfengklich ſein gepot
Klar fürgeschrieben, der du dich
Hast ſollen underthenigklich
Gebrauchen, weyl dein leben gwert;
Weyl aber dein natur verkhert,
Von art kain nütz gewesen ist,
Deſshalb du gar gefallen bist
In alle ſünd, ſo hat Got mich
Auff erd gesandt, zü ſtrafen dich;
Dann du hast auch die ſchuld ererbt
Von Adam, der die wellt verderbt.
Darumb bezal nur willigklich,
So würdts deſſ minder bſchweren dich,
Dann mainer ſchuld kumpt niemandt ab,
Balts mit der haut, und müſs inns grab.
Und wa ich ainem übersech,
Dem andern bei im unrecht gſchech.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Mensch.

O Tod, wie bin ich dir so feind,
Weyl sovil grosser Herren seind
Durch dich erwürgt und nammhaft leut
Von Adam biss auff diese zeit,
Der aller du nit hast verschont,
Und sie erschröckenlich belont;
Darumb ich an mir selbs verzag,
So ich nit widerstreben mag.
O lieber Got, wie sol doch ich,
Du grimmer Tod, erleiden dich;
Und weil kain mensch mir helffen kan,
Wen soll ich denn nun rüeffen an?

Tod.

O Mensch, fassz dir ain trosstlichs hertz,
Ich bin nit also grosser schmertz,
Wie mich der thoericht povel acht:
Dann nimm dir für und recht betracht,
Wie dich versündst, und wol verschuldt
Du hast den tod, und trag geduldt.
Ergib dich deinem schöpffer gantz,
So geest mit freud an Todten tantz,
Dann wann von hertzen im vertraust,
All trost und hoffnung auff in baust,
So würdt er sich erbarmen dein,
Inn letzten nöten gnädig sein,
Alsdann du keekh erwarten magst
Deins Ends, darab du jetzund klagst,
So du nit waist, wahin du kerst,
Weil so verrucht dein zeit verzörst.

Mensch.

O Tod, wie hart betruebst du mich,
Weil du so unversehenlich
Mich inn der Jugendt uberfellst,
Dich lenger nit von mir enthellst,
Und lasst mich leben noch ain zeyt,
So ich hab auff das allter weyt.

Tod.

Ich fall kain unversehens an,
Ich warnen vor schier jederman,
Schickh aim vorher ain krankheit zü,
Darmit ich in ermanen thü,
Das er ain Mensch und sterblich sey.
Noch will es nit erschiessen bei
Euch menschen, so die wellt nur liebt
Und täglich alles wollusts uebt.

Mensch.

So wüllest doch berichten mich,
Warumb du also grausamlich
Nun sechest, das an dir allain
Ist weder klaisch noch haut, nur bain,
Und stinckst darzü unleidenlich,
Von würmmen gfressen ellendklich.
Pfuy, pfuy, was anblicks bist du doch,
Du scheusszlichs thier, am letzten noch.

Tod.

Mich wundert, was du fragest mich;
Waist du doch selb so wol als ich,
Wann kompt dein Cörper inn die erd,
Was darnach wiederumb drauss werd:
So bald dein klaisch fault und verwisst,
Alsdann du mir gleichförmig bist,
Und sichst so greulich als ich bin,
Dasselbig fass dir wol inn sinn.
Wann sich die seel vom leib hinschaidt,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Würdt jederman wie ich beklaidt,
Und sich desshalb so jämmerlich,
Das man dest mer soll fürchten mich.
Du auch, der fast ab mir ausspeibst,
Entrinnst mein netzen nit, du bleibst.

Mensch.

Ach soll ich so vil güt und gellt
Verlassen in der süessen wellt,
Und eingeen in den bittern tod,
Ist mir dann das nit billich laid?

Tod.

O lieber mensch, ists nit ain gross,
Das nackent jederman und ploss
Kompt inn die wellt, und stirbt auch ab,
Das er liegt wider ploss imm grab,
Und lasst sichs gellt noch fechten an,
Das er nit mit im nemen kan.
Schaid ab mit unbeschwertem müt,
Lass dich nit kümmern, wem dein güt
Nach deinem abgang werd zü thail;
Betracht darfür der Seelen hail.
Ir armmen leut greifkts unrecht an,
Fürcht mich, der doch nur tödten kan
Den leib, Es ist nichts das er stirbt,
Das aber auch die seel verdirbt,
Ist grosser schad, derselbig wirdt
Von kaim bedacht wie sichs gepürt.

Mensch.

Das ist die Ursach, das man nicht
Den Tod der seel mit augen sicht
So wol, als wenn der leib schaidt ab,
Den trägt man gleich dahin inns grab,
Und täglich sicht man, das on zal
Die menschen sterben uberal,
Und niemandt überbleibt, fert hin,
Mit Tod, das kränckt der menschen sin.

Tod.

Ach Mensch, du bist dir selb nichts werth,
Hast nit den hailgen Paulum ghert,
Der mein so ernstlich begert,
Das ich sein leib auff erd entbind,
Damit die seel auffaren kind
Zü Christo dem Erlöser sein.
Also dich solltest schicken drein,
So wurd ich dir gantz angenem
Und lustig sein, geb wann ich kem,
Als Christus selber auch bekhennt,
Der mich ain rhü und schlaff hat gnennt.

Ende dieses Dialogi.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Das Paradies.

Das Paradeyss.

Nach dem Got auss des Adams leib
Erschüff zü ghilffen im das weib,
Hat ers inn garten gfüert,
Daselbs zü wollust mangelt nicht,
Er trüg durchauss vil kostlich frücht,
Und war zum schönsten ziert.
Da sagt Got, habt Euch vollen gwallt,
Und esst von früchten mannigfallt,
Uur den baum nit berüert.
Ain solches aber bstüend nicht lang,
Sich underfieng die listig schlang,
Und bildt der Eva ein,
Sie sollt vom selben essen auch,
So wurd von stunden an darnach
Sie hochvernünfftig sein.

Immemor infoelix gustavit ab arbore pomum.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Die Vertreibung aus dem Paradiese.

Holbein del.

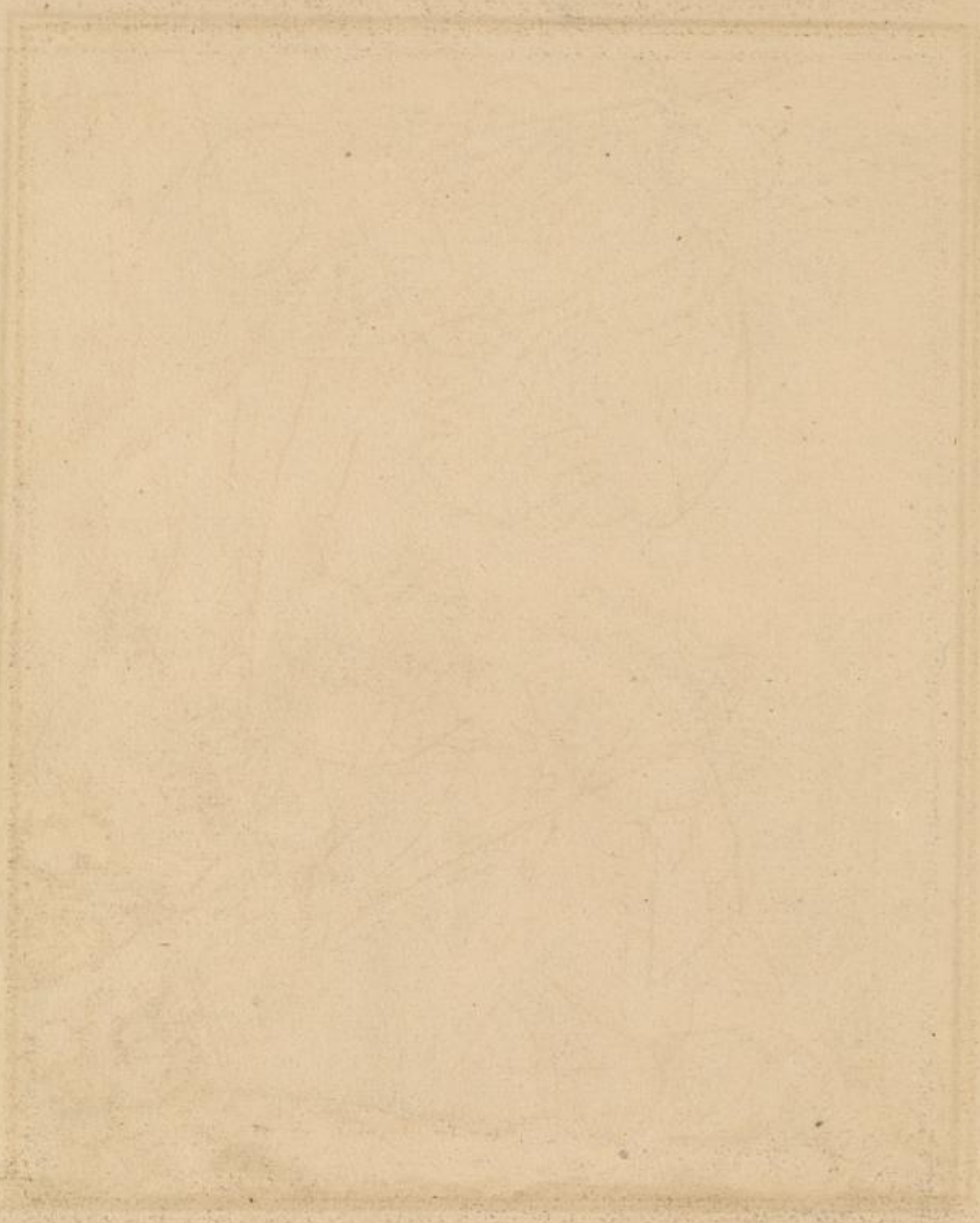
Auſstreibung Adams.

Da züerst Eva, von dem baum des wiſſen
Durch anſchikten des Teufels hat gepiſſen,
Hat ſies gepoten, auch dem man zü eſſen,
Der ſich vergeſſen,
Und auch nit bei der Gottes ordnung bliben,
Daſs ſie bald von dem Paradeyſs vertriben,
In die wellt gſtoſſen, da ſie haben müeſſen
Schwerlichen püeſſen.

Wann ſie gehalten erſten ſtand der unſchuld,
Hatten ſie Ewig mügen haben Gots huld,
Und uns nit ſampt jm bracht in ſolch verderben
Das wir all ſterben.
Alſo iſt drauff gevolgt Götlich ſtraff und zoren
Das wir all weren Ewigklich verloren,
Wann nit het Chriſtus wöllen uns verſüenen
Durch ſein verdienen.

Ille cibus mortem peperit cunctosque dolores.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf



Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Die Verurtheilung zur Arbeit.

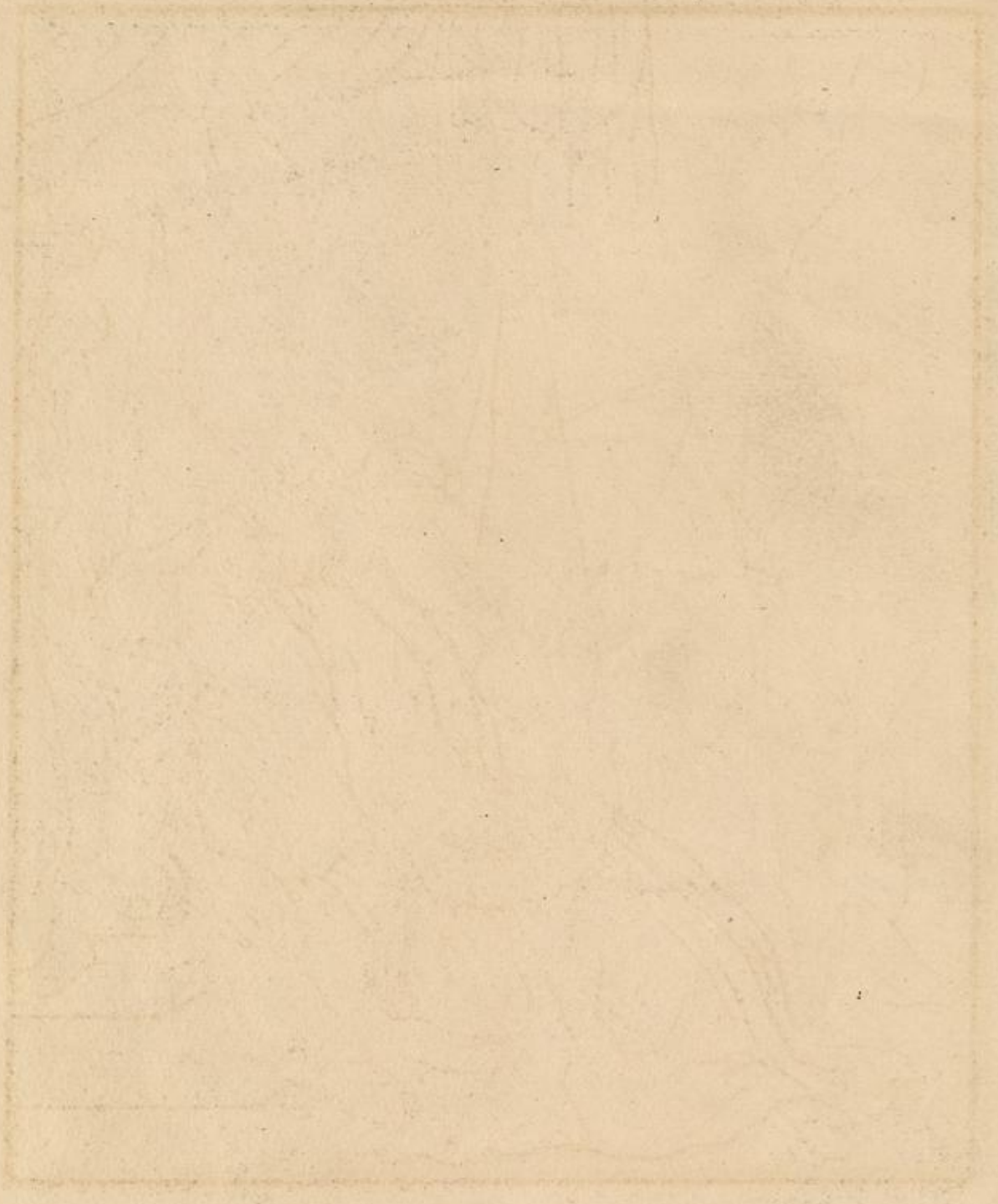
Hans Holbein del. G.H.

Flüch des Menschen.

Nach dem der tod sich durch die sünd
Eintrungen, und bei Adams kind
Sein underschlaff und wonung gsücht,
Ward auch die erd dadurch verflücht,
Das sie kain korn, frucht noch kraut
Nit mer sollt tragen ungepaut,
Desgleichen auch die menschen baid
Bald underworffen angst und laid;
Die Eva müst mit schmertz und klag
Ir kinder bringen an den tag,
Und Adam steets mit arbait gross
Die erden bauen inn seim schwaiss.
Dass müessen wir entgelten noch,
Und tragen das beschwerlich joch,
Das wir inn Jamer, angst und not
Gewinnen unser taglich brot.

Vita hominis velox ad mortem est transitus atram.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf



Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Der Pablt.

Der Todt.

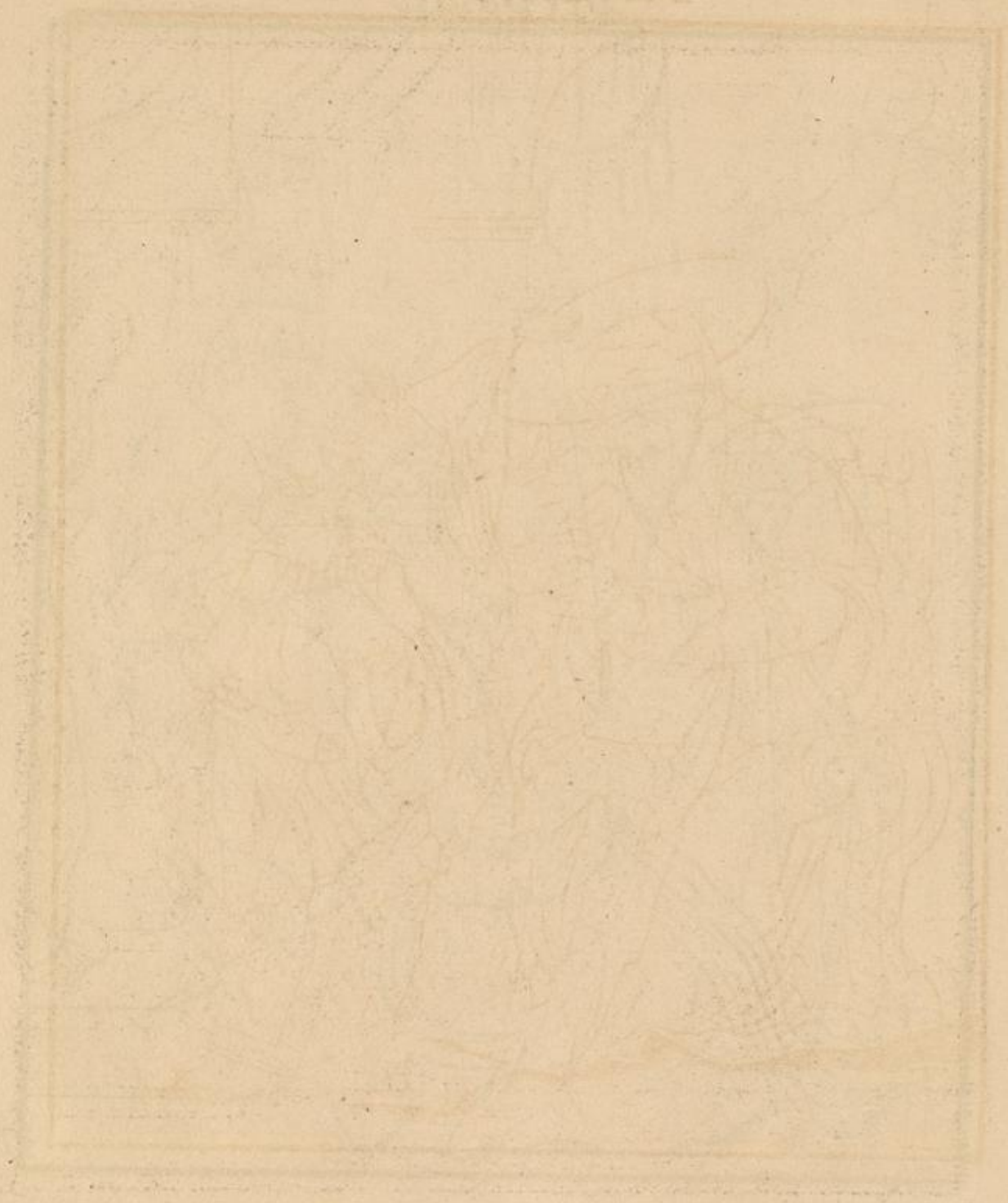
Du Bapst, ain warer Antichrist,
Willt sein der irrdisch' Got,
So du ain schnöder mensch nur bist,
Müsszt werden yetz zü spot,
Damit das sehen müg die Wellt,
Wen sie ann dir geert,
Du liebst nit Gott, nur bracht vnd gellt,
Es hat lang gnüg gewert.

Der Pabst Andtwort.

Ach Tod, du sagst mir gwisslich war,
Ich stee yetz meiner seel inn gfar,
Weil ich mein schöpffer nit erkhennt,
Die wellt mit falschem schein verblendt,
Mit menschenthandt, erdichtet leer,
Gezogen von der Gottes eer,
Fürcht deshalb seinen straff vnnd zoren,
Das ich werd Ewig sein verloren.

Cum Deus in terris habear quid? morte cadendum est.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf



Der Cardinal.

H. Holbein. del. C.Hse

Der Todt.

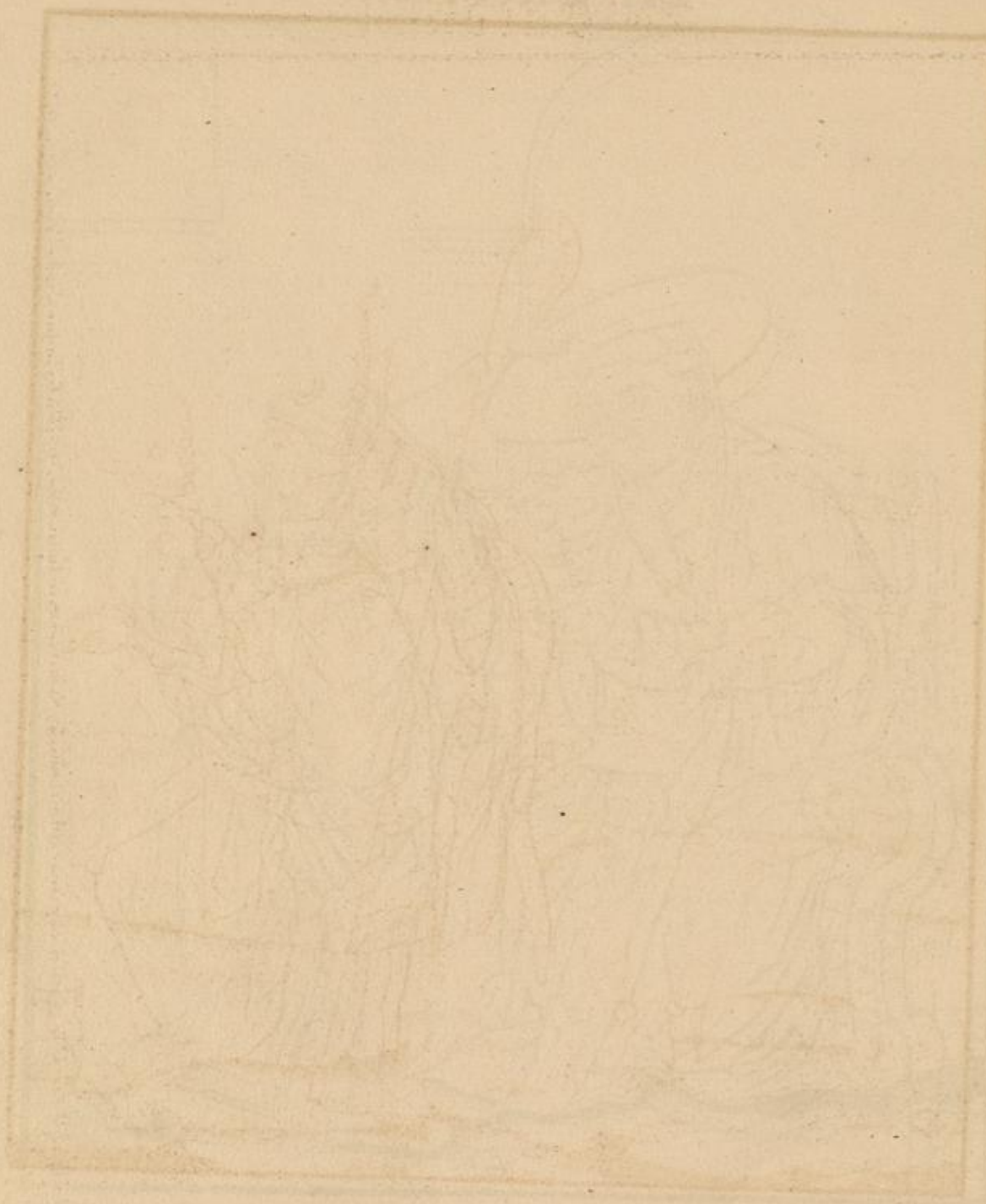
Nun gib dich gfangen Cardinal,
Du müsst erleiden auch ain mal
Den tod durch mein vergifften stral,
Dich hilfft kain klaid, noch roter hüt,
Sein deine Werk gewesen güt,
Der glauben recht inn diser wellt,
So wirdst empfahen widergellt
Im hymmel, wie die schrifft gemeldt.

Cardinal.

Wie kann ich güts versehen mich,
So ich hab all mein tag
Verzört inn lasstern steetigklich,
Desshalb ich billig klag,
Das ich yetz abschaid schnelligklich,
Darob ich gantz verzag,
Weyl doch vor grossen sünden ich
Kain gnad verhoffen mag.

Cardineum cogit mors atra relinquere culmen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf



Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Der Bischoff.

H. Holbein del. C.H. sc.

Bischoff.

O Tod, wie grausam ist doch aim dein bildtnuss,
Vnd wie gar schrecklich würdt jm die gedechtnuss,
Ach wie hoch kümmerst du dem menschen sein müt,
Dem der nichs güts thüt,
Der steet inn sorgen, wann er kumb vom leben,
Das jm Gott sein sünd dort nit werd vergeben,
Dardurch verzweyfelt er an seiner gnad gar,
Das er inn dhell far.

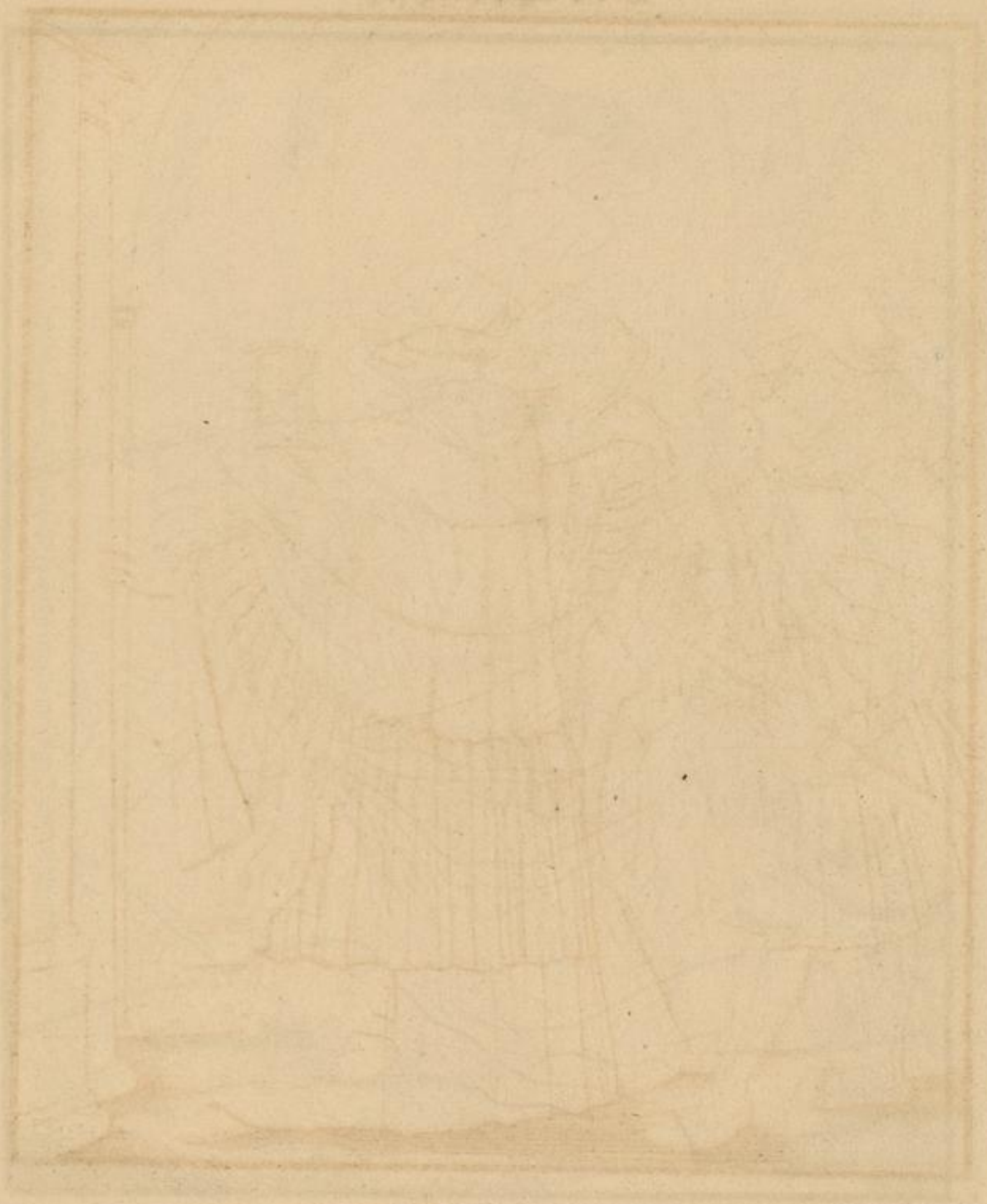
Der Todt.

Gleich wie der mensch sein leben schickt,
Darnach erfrewt sich oder schrickt
Er ab der schnellen zükunfft mein:
Hat er zü Gott die hoffnung sein,
Ist er zu sterben williger,
Wa nit, stöllt er sich schölliger,
Wann ich jn von dem leben nim,
Dann vor der höll will grausen jm.

Pontificalis apex, cum mors ferit impia cessat.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf



Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Der Abt.

H. Holbein inv. del. C.H. sc.

Der Todt.

O lieber Abt,
Du hast gehabt
Güts lebens gnüg, lang in der sitt;
Dein leib ist faist,
Vnd klain der gaist,
Merckh, es ist Gottes will,
Das sterben müst,
Ob schon nit thüst
Gar gern, schweig nur still.

Abt.

Auff güte werckh hab ich gepawt,
Vnd nit dem herren Christo trawt,
Das er mich hab versönt;
Mein datumm ist auf wollust gwest,
Hab steetigs nur mein leib gemöst,
Daneben mich beschönt
Mit angemasster gaistlichkait;
O wee, das ich die seeligkait
Damit nit hab verdient.

Pastoralis abit loeti dominatio dextra.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Der Domherr.

H. Holbein del. Chr.

Thümbherr.

Weyl allweg ich
Deſs wollusts mich
Beflissen hab,
Vnd ſchaid yetz ab
Ehe ich der Sünd
Püſs pflegen künd,
Sorg ich meins thons
Beſchwerlichs lons.

Der Tod.

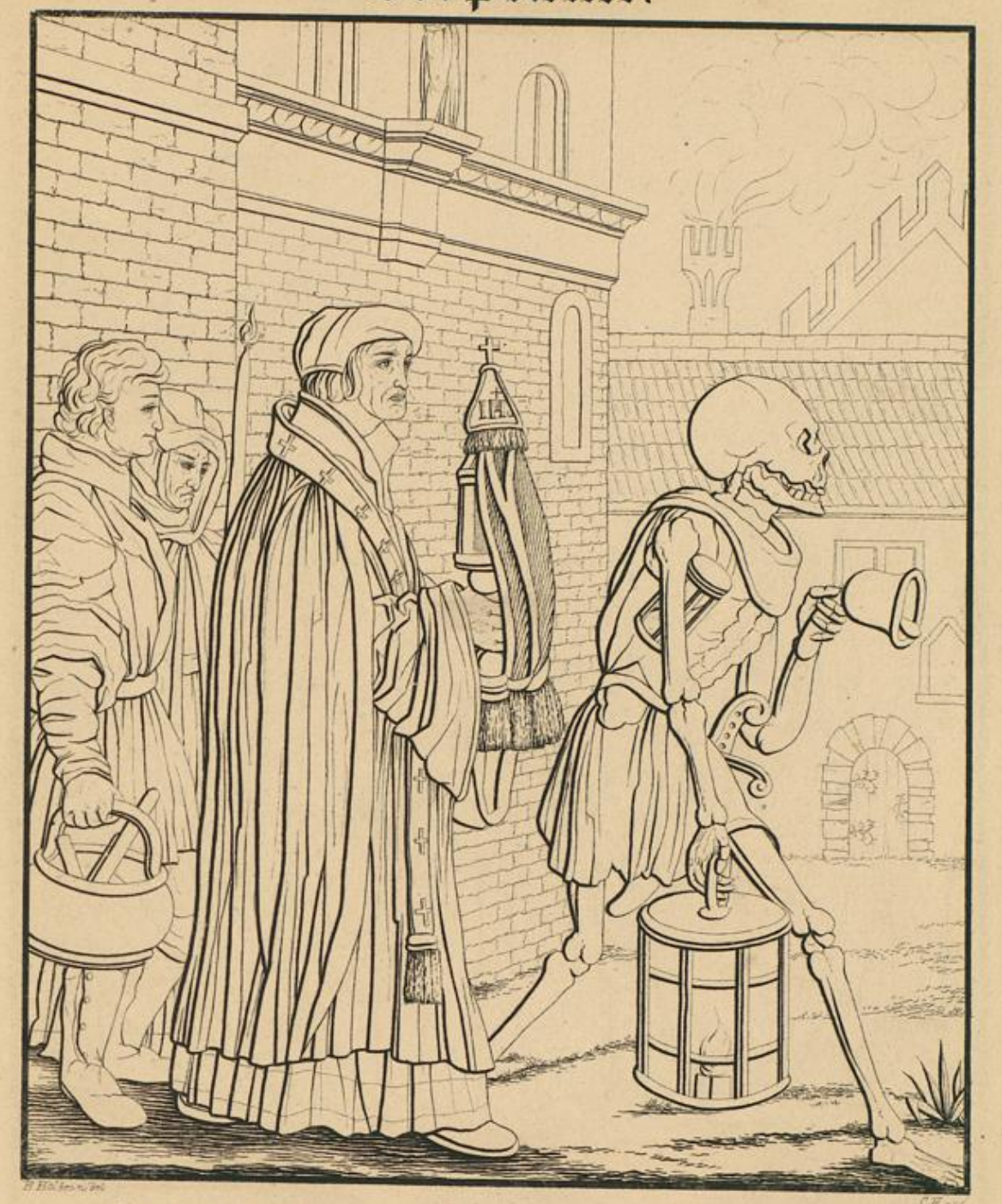
Du yebst dich gleich in gaistlichkait,
Wie du gehallten rainigkait,
Hast vbertretten die gepot,
So dir hat fürgeſchriben Got,
Inn aignen wercken hilff geſücht,
Vnd hast gelebt ſo gar verrücht,
Was wolltest du gewertig ſein
Für andern lon dann ewig pein.

Cuncta sacerdoti, sustollit munera fatum.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Der Priester.



Der Todt.

Du Pfarrer hast mich lang erkhennt,
Dieweyl du mit dem Sacrament
Das volckh am letsten end verſehen,
Da du offtmals mein bitterkait,
Der menſchen arbaitſeligkait
Inn jrer höchsten not geſehen.
Richt dich, es würdt yetz eben dir
Alſo zühanden geen von mir,
Wie jnen allen ist beſchehen.

Pfarrer.

Ich hab wol gwiſſzt, weyl ich auſs erd
Geporen, das ich wider werd
Zü äſchen vnd zü ſtaub.
Weyl menſchlichs leben brechlich ist,
Wann kompt ſein gſetzte ſtund vnd krist,
Fällts hin gleich wie das laub.
Doch ſtirbt der menſch nit gar drumb ab,
Wann ſchon der leib erfault im grab,
Erhält die ſeel der glaub.

Mens devota deo fatis obnoxia degit.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Der Prediger

H Holbein Del

Der Todt.

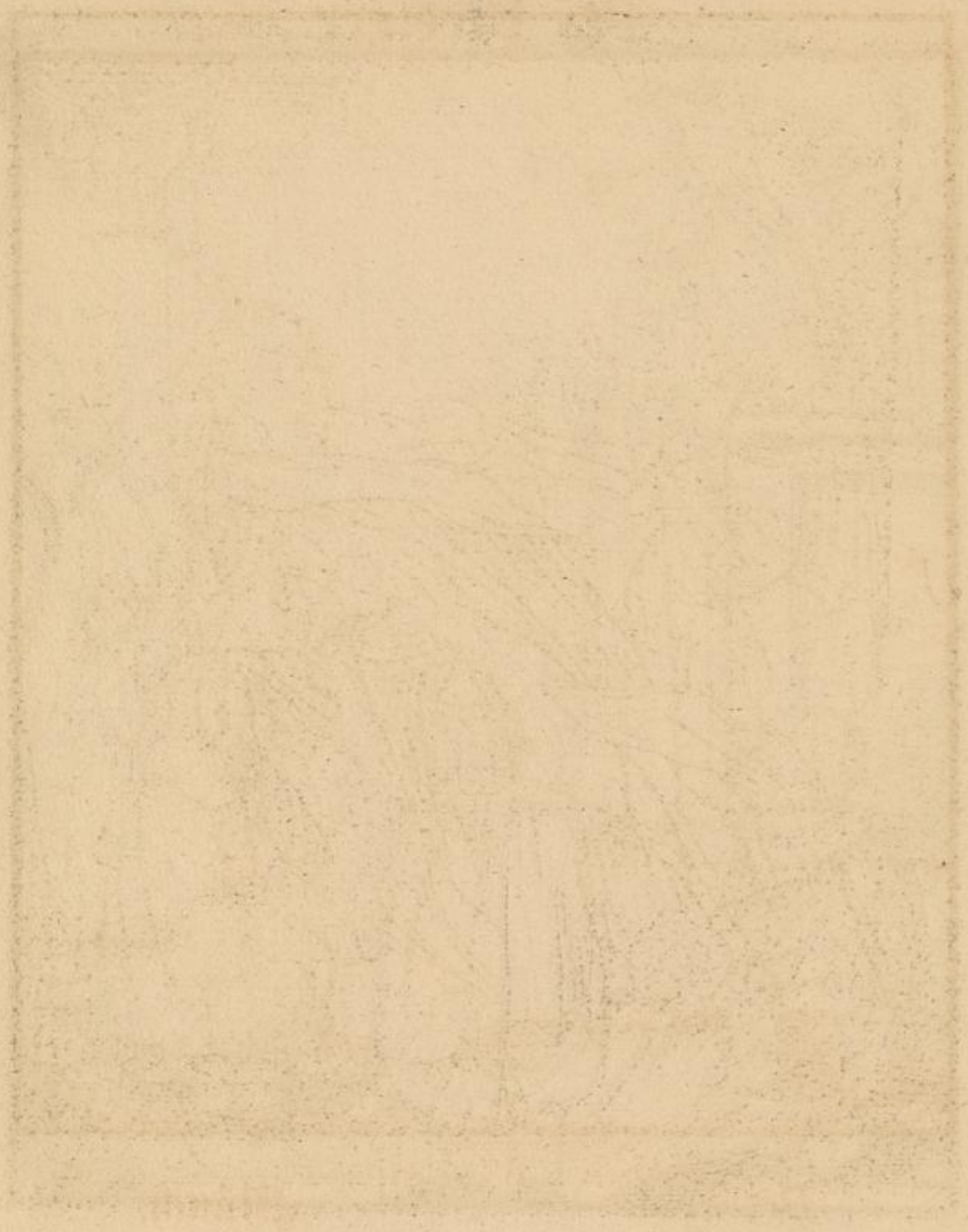
Du Prediger hast menigklich
Geleert, inn tod züschicken sich.
Jetz will ich sehen, ob du auch
Demselben wöllest kommen nach,
Das du gewisen ander leüt,
Weyl es ann dir ist diser zeit;
Dann selten findt mans an der that,
Das jr thuet, wie jr andern rath.

Predicant.

Wie redst so grimm,
Kumm her vnd nimm
Den Cörper hin,
Den ich dir bin
Vorlangst verpflicht.
Ain frewd beschicht
Mir nur darab,
Weyl ich dadurch das Ewig hab.

Qui culpas hominum carpsi jam morte fatisco.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf



Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Der Mönch.

Der Todt.

Hei Münch, rüſſt dich auff die fart,
Dich hat dein orden truckt nit hart,
Hast nur der bauchfüll auſsgewart,
Vnd wol gepflegen deinem leib,
Geb wa der hailig Gotsdienst bleib.
Das bitter end yetz auch verſüch,
Erwörst dich nit mit deinem büch.
Wann man gen hymmel käm ſo ring,
So wer es wol ain ſpötlich ding.

Münch.

Ey laſſ mich doch
Bey leben lenger bleiben noch,
Das ich würkh püſs,
Dann ſo darvon ich alſo müſs,
Würdts vbel geen,
Ich kan vor Gots gericht nit bſten,
Erwürb nit huld,
Weil ist ſo hoch mein ſünd vnd ſchuld.

Non me claustra iuvant tumulo quin claudar harenque.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Die Aebtilsin.

Abtiſſin.

Mich verlangt hertzlich, das ich nur müg ſterben,
Vnd ſoll das ſündtlich klaisch ainmal verderben,
Auff verdienst Christi hab ich gſetzt all mein trosſt,
Deſs frewt ſich mein gaiſſt,
Das er bald auſs der ellenden betrübnuſs
Stinkenden kercker, vnd der harten gfengknuſs
Meines leibs zů Got, ſeinem ſchöpffer widrumb
Jetz inn ſein reich kumb.

Der Todt.

Wa Got der Herr würdt recht geert,
Vnd ſolche hertzen ſeind,
Die ſich von ſünd vnd laſſtern khert,
Da ist man mir nit feind.
Wann Gott inn trewen ob jn hellt,
Mit gnaden ſie erleucht,
Das gwiſſen nit inn zweyfel fellt,
So ſtirbt man wol vnd leicht.

Non lostum pia relligio nec sedula vincit.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Die Nonne

H. Holbein fec.

Der Todt.

O liebe Nunn,
Dich bſcheint die ſunn
Das letzt mal heüt auff diſen tag,
Dann ſchon dein ſtund
Auſsglauffen vnd
Das zyl, darüber nyemandt mag
Sich triſſten mer,
Darumb far her,
Dann ich ſich wol, du bist vast zag.

Nunn.

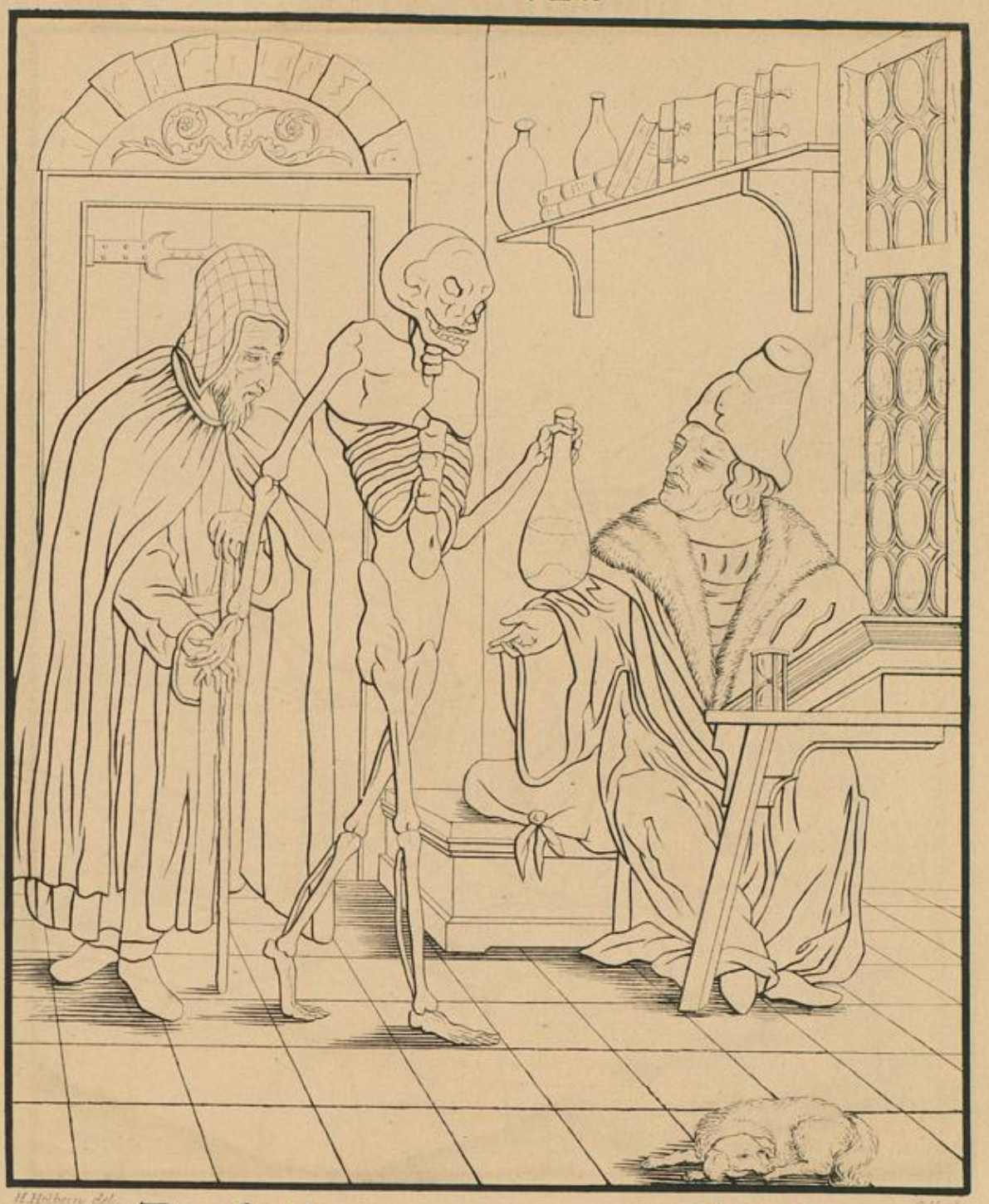
Wiewol ich inn das Klosſter bin
Mit leyb verſperrt, noch ſteet mein ſin
Nur auff die welt vnd Orden nicht.
Mich frewdt vil baſſ ain junger gſell,
Zů dem ich all mein andacht ſtell,
Dem ist mein gmüet vnd hertz verpflicht,
In will ich haben lieb vnd werd,
Dieweyl ich kan vnd mag auff erd,
Biſs mir der Tod das leben bricht.

Non fati legem recti simolatio soluit.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Der Arzt.



H. Holbein fec. C.H. sc.

Der Todt.

Jetzt ſicht man, Doctor, das dein kunst
Weit felt, vnd ist gen mir umb ſunst,
Dann wann die ſtund vorhanden ist,
Hast du das leben nie gefrist
Kain augenblickh, das ist wol ſchein,
Das dich nit kanst erwören mein,
Vnd inn der not kain hilff nit thon,
Nimbst doch von andern leüten lon.

Artzet.

Wie wol ich manchem gholffen hab,
Der ainer kranckhait kommen ab,
Vnd lebt noch, der ſunst leg imm grab,
So ſich ich doch, das kain Artzney,
Noch kraut vnd wurtz gewachsen ſey,
Die mich der letsten ſtund befrey.
Weil dann mein kunſt kain rath nit waiſſt
Will ſtöllen ich zü Gott mein troſſt,
Vnnd jm beuelhen meinen gaiſſt.

Heu mihi quod nulla mors est vitabilis arte.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Der Kaufmann.

H Holbein del

Der Todt.

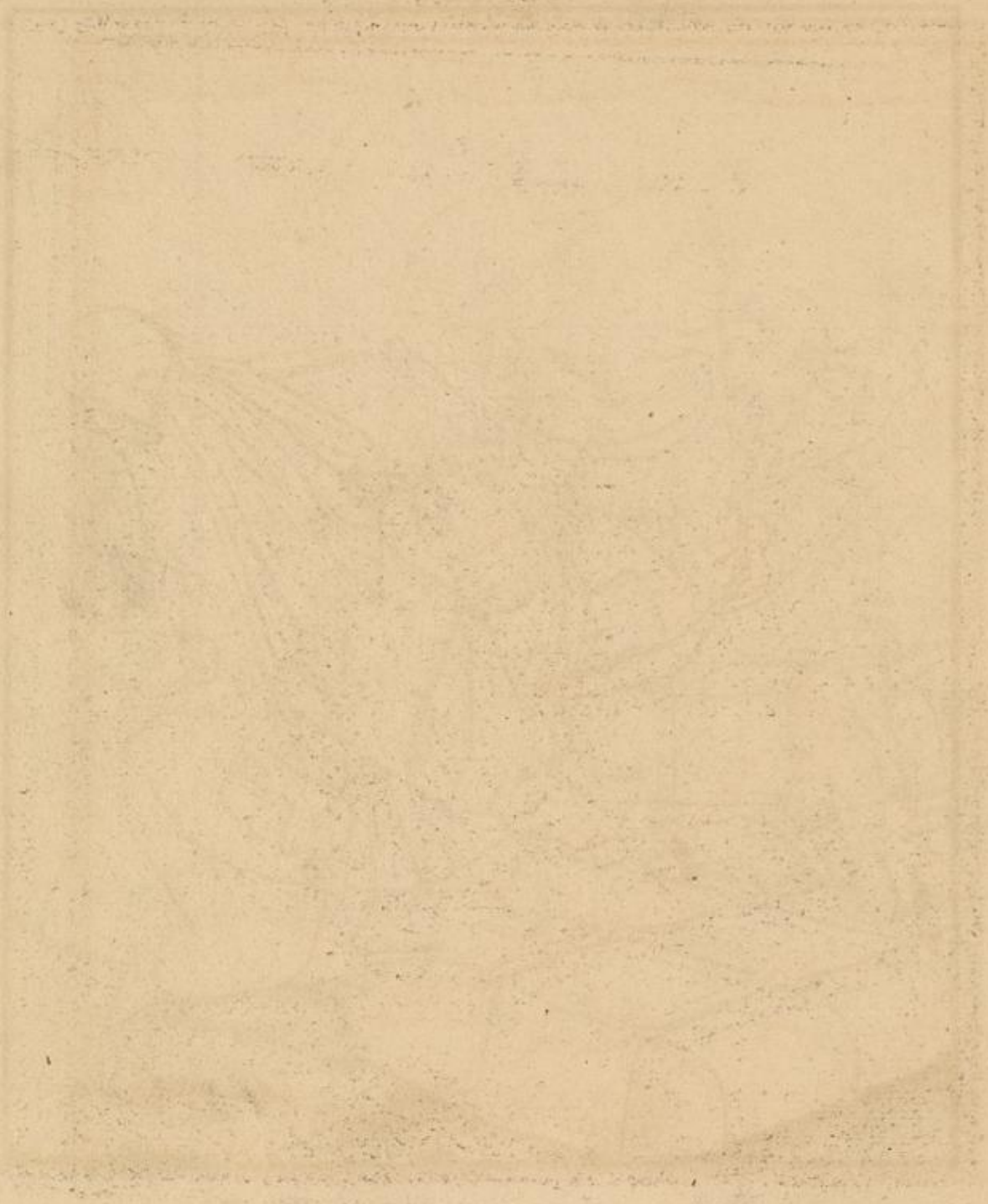
Du Kaufkmann hast dein ſin
So lang du glebt, nur gwendt auff gwinn.
Was frewd hast yetz darab,
Du ſtirbst, vnd ferst von aller hab
Bloſs wider inn die erd,
Denckst nit, das durch dein ſchalckait werd
Dein arme ſeel verdörbt,
Das dem nit laid ist, der dich erbt.

Kaufmann.

O Tod, wie ſcheuch ich dich ſo fast,
Weyl ich trag ob mir böſen laſſt,
Dann ich mit meiner kaufkmannſchatz
Nit thon nach Gottes wort vnd gſatz,
Vnd mein nachsten offt gelaicht,
Das er zü groſſem ſchaden graicht,
Wann ich jm geben vil zü theür,
Darumb fürcht ich das Ewig feür.

Foenora quid prosunt mors implacabilis adstat.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf



Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Der Kaiser.

Holbein. inc. C.H. sc.

Kayser.

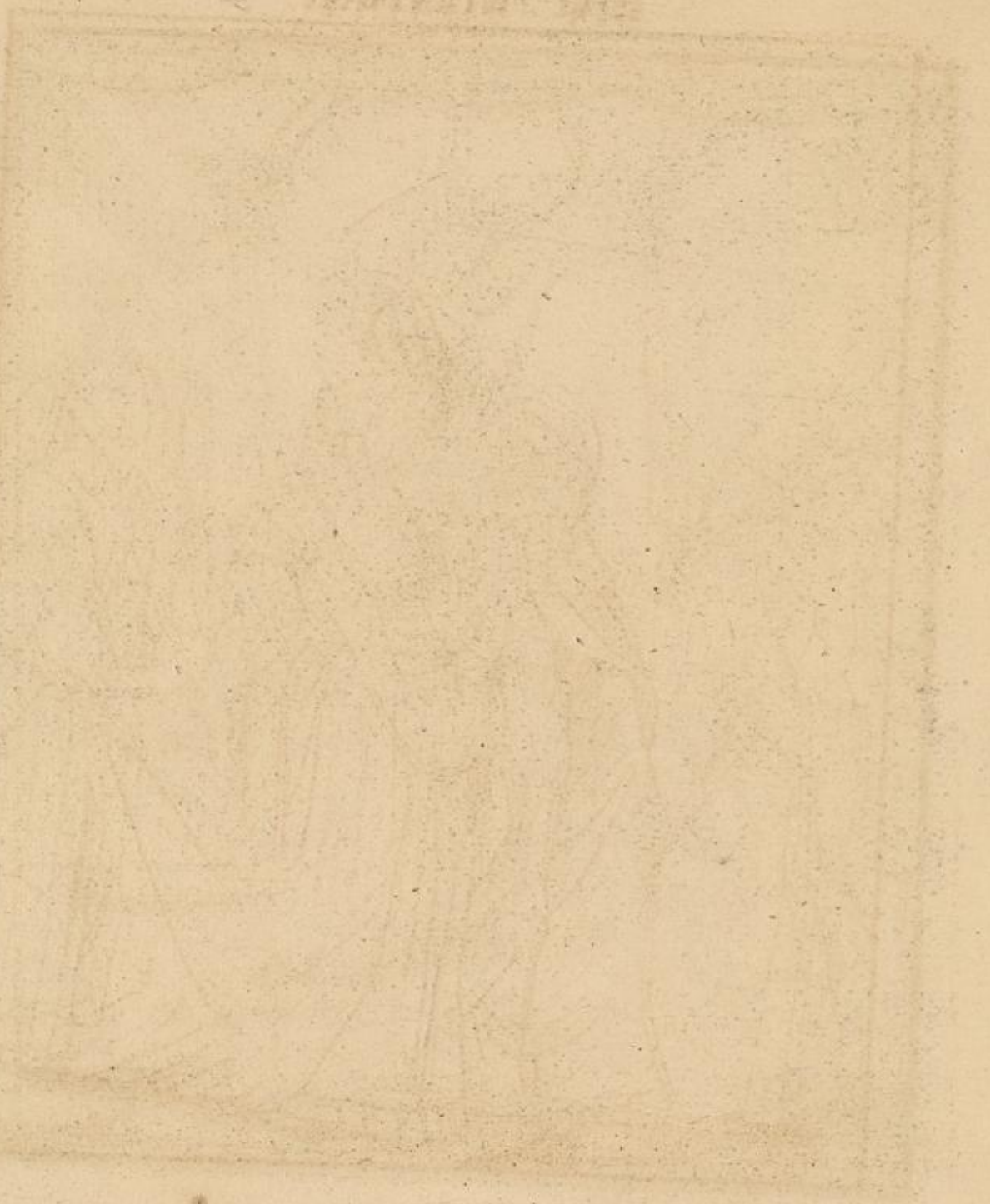
Das Obersthaupt, der ainig herr
Der gantzen welt bin ich,
Von dem sich aussprait, Adel, Eer
Vnd gnad auff menigklich,
Füer auff der erd den höchsten stand,
Hab under meinem gwallt
Das Reich, vnd sonst vil aigner land,
Die ich inn frid erhallt.

Der Todt.

Der bitter tod haiss aber ich,
Vnd bin gewalltig vber dich,
Vnnd vber alle menschenkind,
Von Got gesandt zür straff der sünd.
Darumm würdst auch den waffen mein
Mit deinem leyb verbunden sein.
Bist schon der Kayser, müsst du doch
Mir auch wie ander unders joch.

Omnibus imperito mihi, mors tamen imperat una.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf



Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Die Kaiserin.

Der Todt.

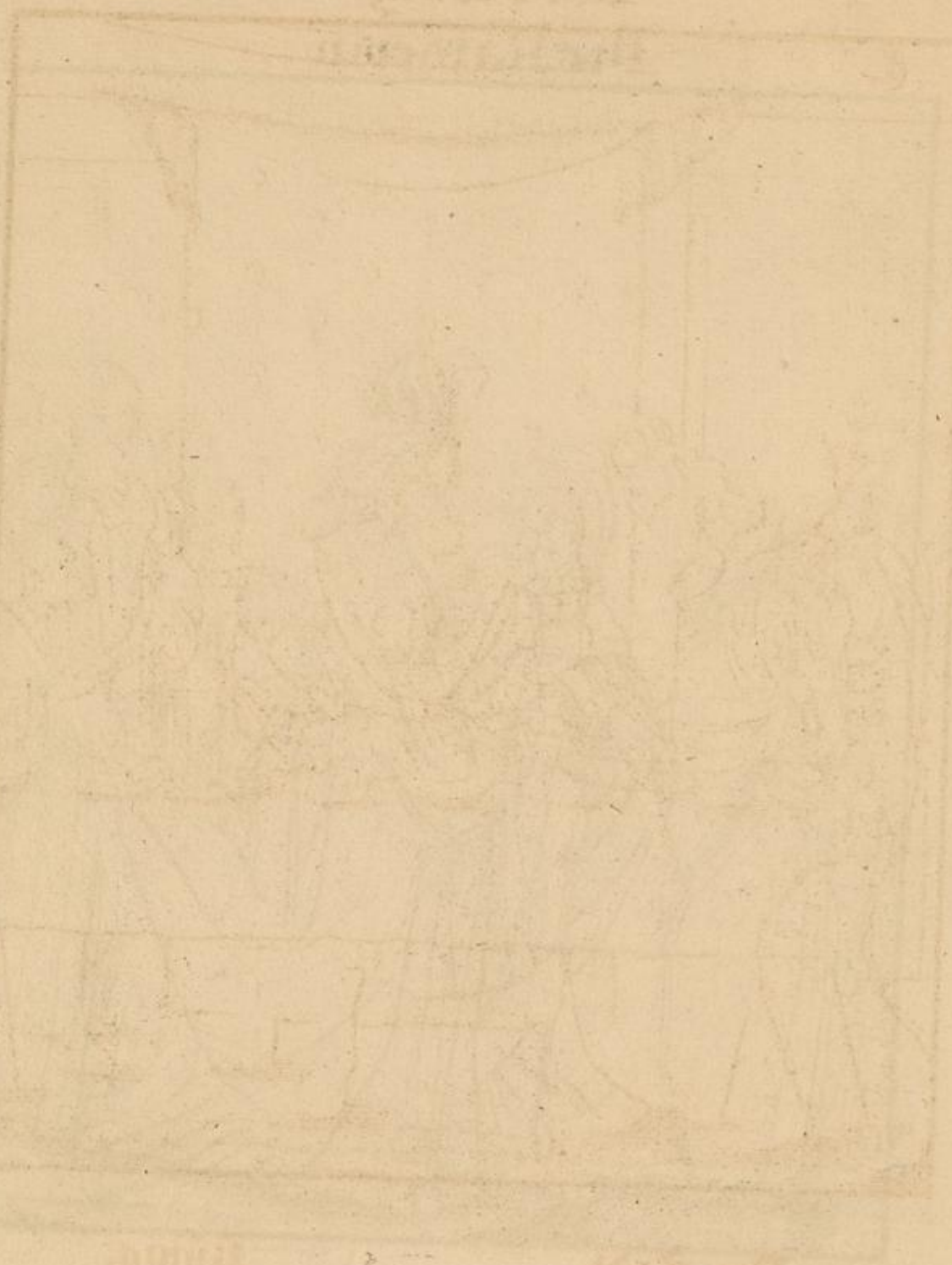
Fraw Kaiserin,
Du stirbst dahin,
Richt nur dein sin
Vnd müt darein,
Es müss doch sein.
Darfst kainer maid,
Die dir das klaid
Nachtrag imm tod.

Kaiserin.

Müss ich dann also schaiden ab,
So ich den höchsten wollust hab,
Vnd mangellt mir nichs auff der Erd,
Wann ichs beger, das mir nit werd.
Ach das es Got erbarmen müess,
Das er mich ans liecht kommen liess,
Hab ich so wenig dess gedacht,
Mein zeit inn souil sünd verbracht.

Mortis ager nutu, quondam quae caetera rexi.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf



Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Der König.

Der Todt.

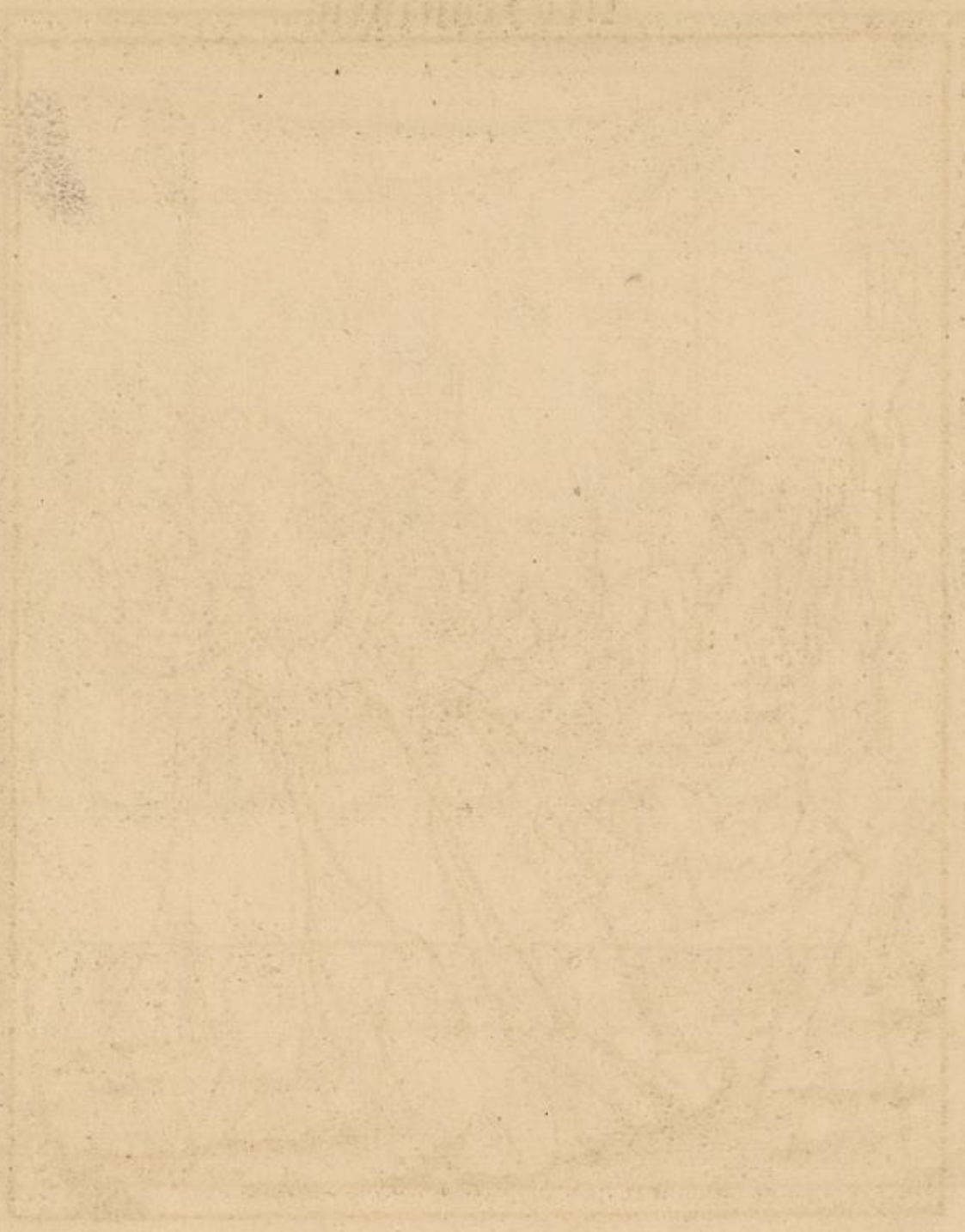
Wolauff mit dir dauon, yetzund
Kompt dir dein auffgelegte ſtund;
Regierst du ſchon ain Königreich,
Noch ſtirbst du ainem betler gleich,
Vnd bringst nit mer mit dir hindan,
Dann ſunst der ärmest man,
Weil niemandt lebt auff weyter erd,
Der mir zületst zü thail nit werd.

Künig.

Weyl Christus ſelber hat gemeldt,
Sein reich ſei nit von diſer wellt,
Hab ich dadurch auch wol erkhent,
Das all mein gwallt vnd Regiment
Auff erden auch zürgenglich ist,
Vnd deſshalb wie ain frommer Christ
Dem reych der hymmel nachgeſtöllt,
Das Ewig bleibt, ſo diſes fellt.

Sceptra gerant alij caedunt diademata loeto.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf



Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Die Rőnigin.

Der Todt.

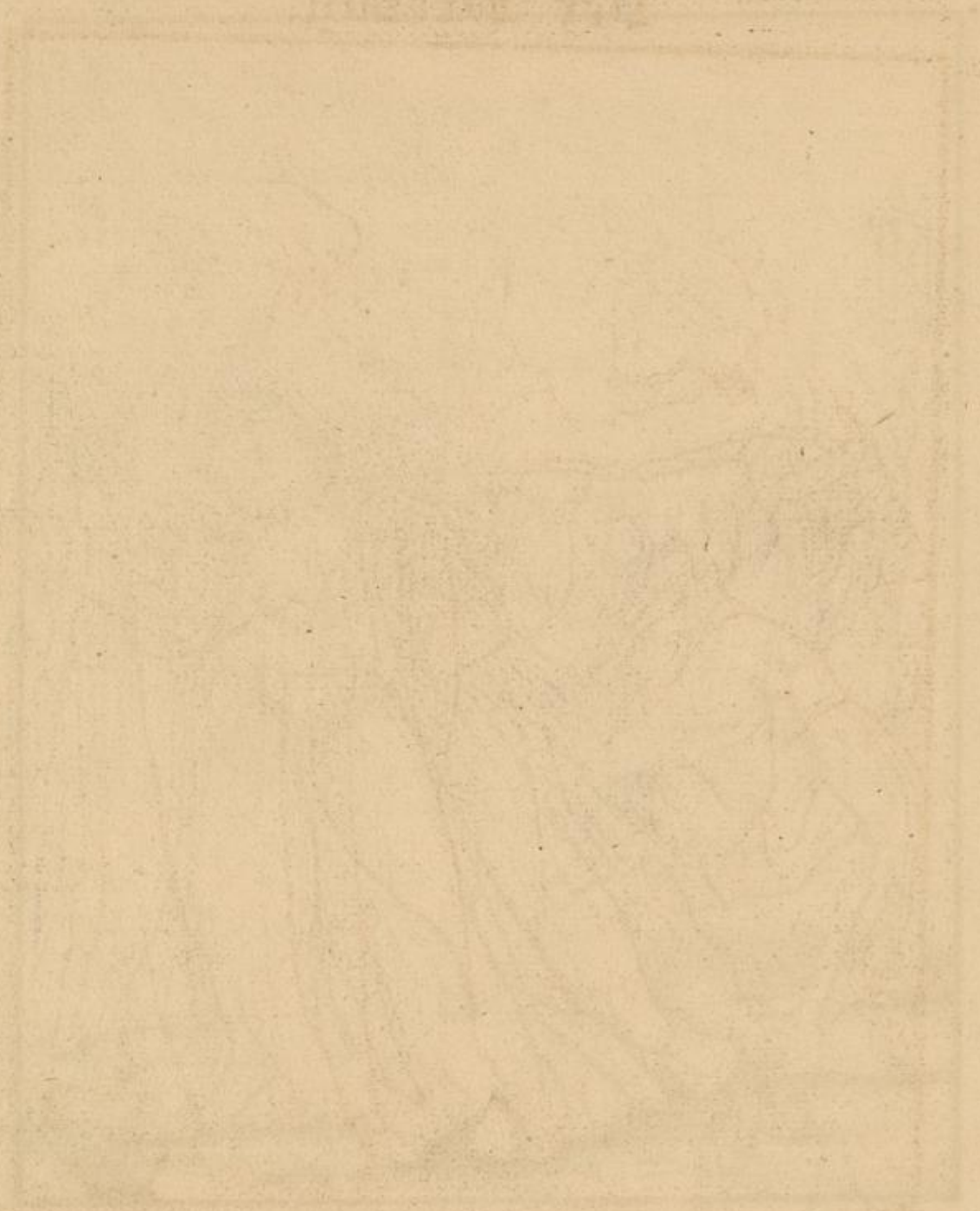
Fraw wie gfellt dir mein narrenweiſs,
Die ich da vor dir treib?
Will hollen zü der würmm ſpeiſs
Dein ſchönen ſtoltzen leib.
Deſs würdt dein wolfart, frewd vnd glickh,
Der du gehabt hast vil,
Zürgeen in diſem augenblickh,
Dann es ist yetz dein zil.

Künigin.

Ach mord, not, jamer, angst vnd klag,
Jetz hab ich meine peſſten tag,
Vnd bin des lebens in der plüe,
Wer nur der tod ſo ſchnell nit hie.
Die welltlich frewd ist wol ſo ſüeſs,
Das ich ſein reich Got leichtlich lieſs,
Vnd wolt mich geren deſs begeben,
Wann ich nur bey jm möcht erheben,
Das ich lang künd inn frewden leben.

Regia sum coniunx mortis subiecta furori.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf



Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Der Hertzog.

Hertzog.

Sollt ich ain raicher Hertzog sein,
Vnd haben inn der ghorsam mein
Ain gwalltigs land, vil Edler leüt,
Vnd so inn ainer kurtzen zeit
Von diſem allem ſchaiden mich,
Das müesſt mich rewen Ewigklich.
Darumb, O Tod, ist yetz mein bit:
Thail mir das leben lenger mit.

Der Todt.

Vnd seyest noch so groſſer Fürst,
Vnd habest leut vnd land,
Noch du mir nit entpfliehen würdst,
Du müſſt inn meine band;
Sunst werest inn der wellt der erst,
Der ſich hat mein erwört,
Den mein gwallt nit vberherscht,
Die würmm auch nit verzört.

Diruta Marte mea non obstant moenia morti.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Die Hertzogin.

Hertzogin.

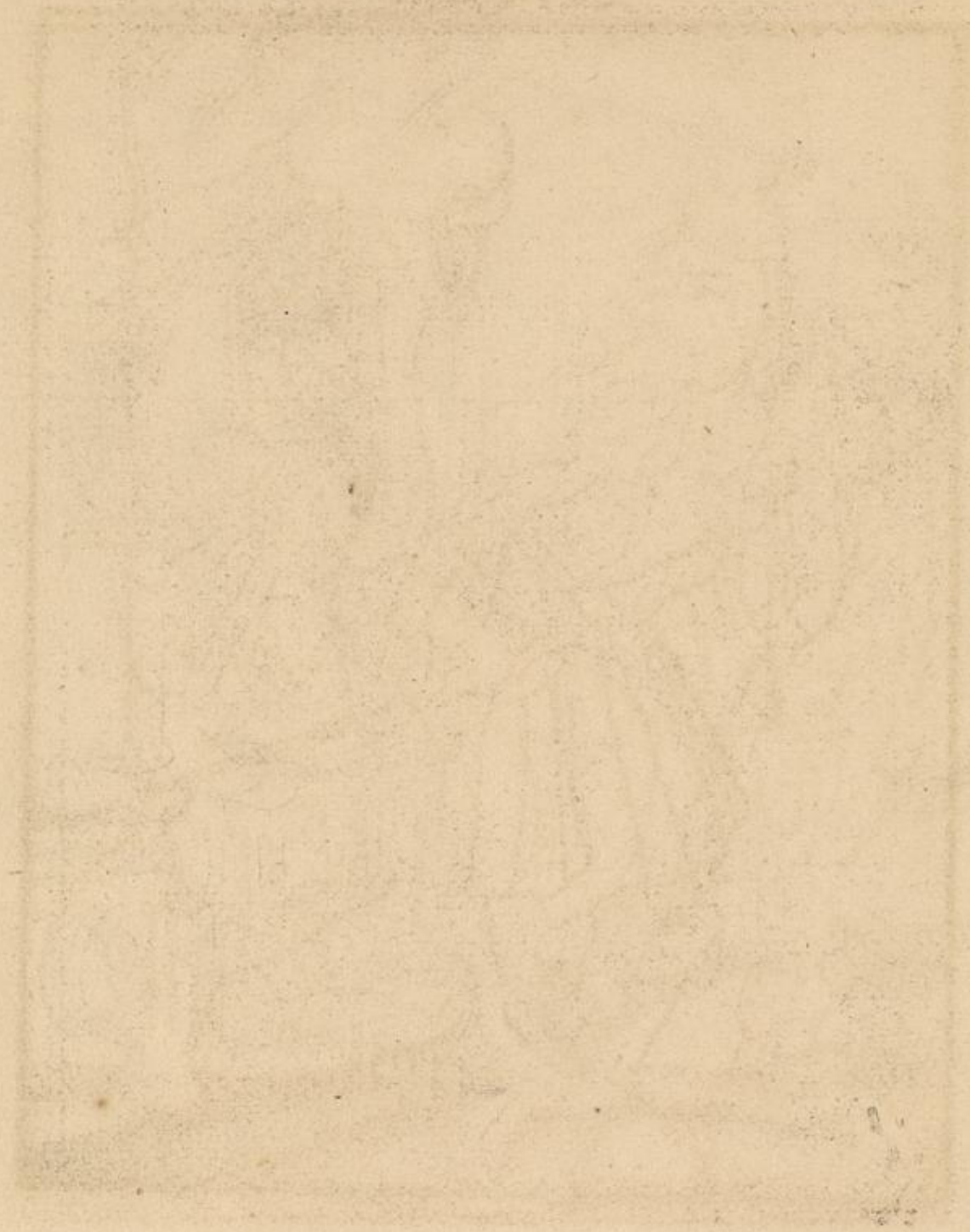
Ho Tod, nun bis willkommen mir,
Dieweil du bist die ainig thir,
Dadurch der glaubig soll
Eingeen inns Ewig vatterland,
So las dich jrren nit mein stand,
Far frölich her vnd holl
Mich nur von disem jamerthal,
Vnd brauch dein recht inn disem tal,
Vnd nimm der sünden zoll.

Der Todt.

Dieweil du dich entsetzst nit mein,
So würdst imm himmel wildpret sein,
Dann sellten kompt deins gleich hinein,
Weil gwallt vnd güt
Macht vbermüt,
Das man nit offt ain menschen findt,
Dem es sein hertz nit vberwindt,
Das er nach Gottes gnad nit sinnt.

Quid? me fata premunt quae sum ducis inclyta coniunx.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf



Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Der Grat.

Der Todt.

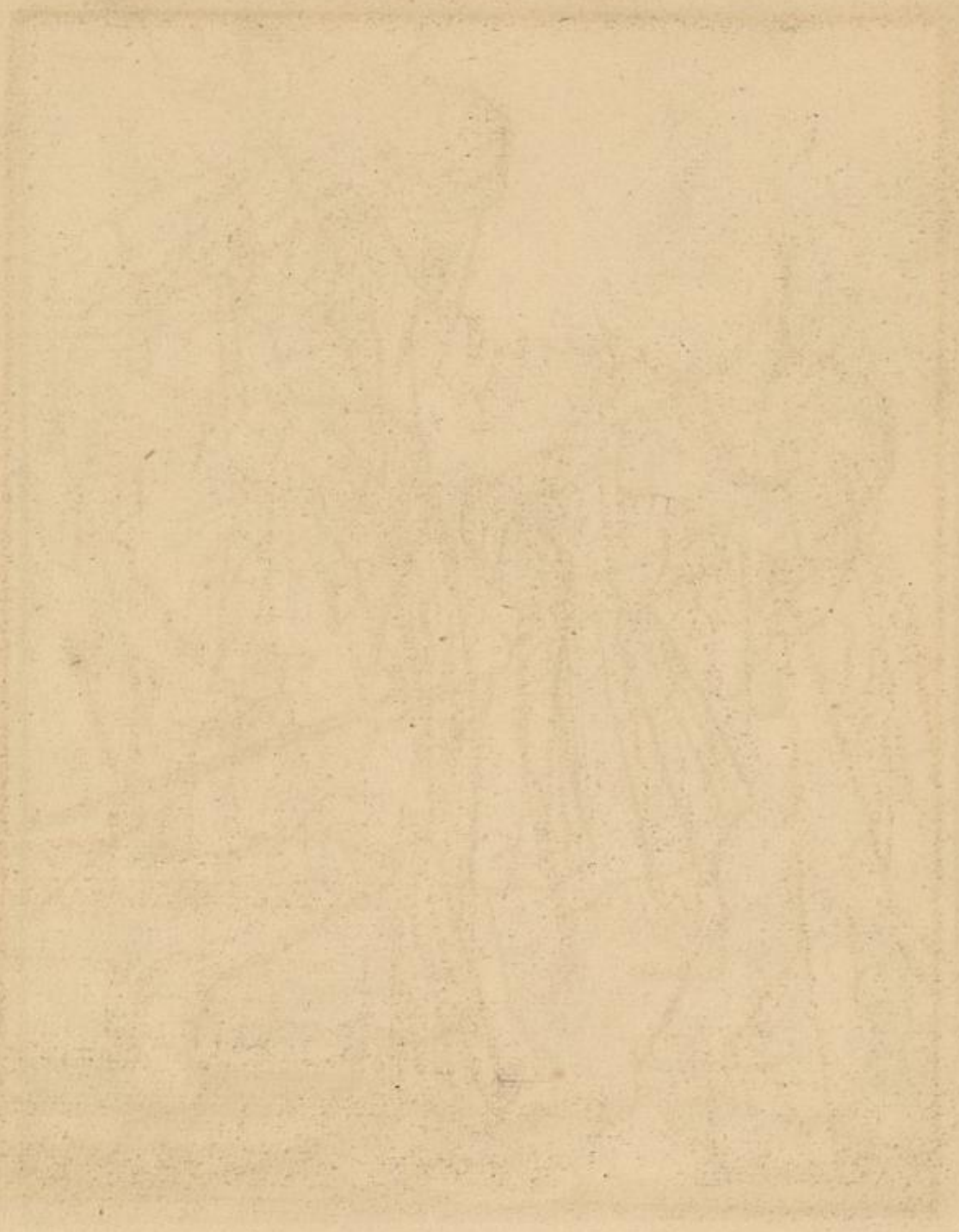
Wie trittst hochmüetigklich daher,
Als sey dir niemandt gleich;
Will dir bald brechen eytle Eer,
Wann du nach Gottes reich,
Vnd nit aufs zeitlich hettest gstöllt
Dein hertz, ergings dir wol,
Du wurdest dort sein auserwöllt,
Vnd Eweg frewden vol.

Graff.

Ach Tod, lafs mich vnangesücht,
Ich wollt es wer die stund verflücht,
Das ich geporen bin,
Weil ich von Gott gewichen ab,
Mein tag vil plüts vergossen hab,
So bschwerts yetz meinen sin,
Das ich soll schaiden von der erd,
Vnd weifs, das ich des Teufels werd,
Drumb nimm mich noch nit hin.

Non altos curat titulos truculentia fati.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf



Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Die Gräfin.

Der Todt.

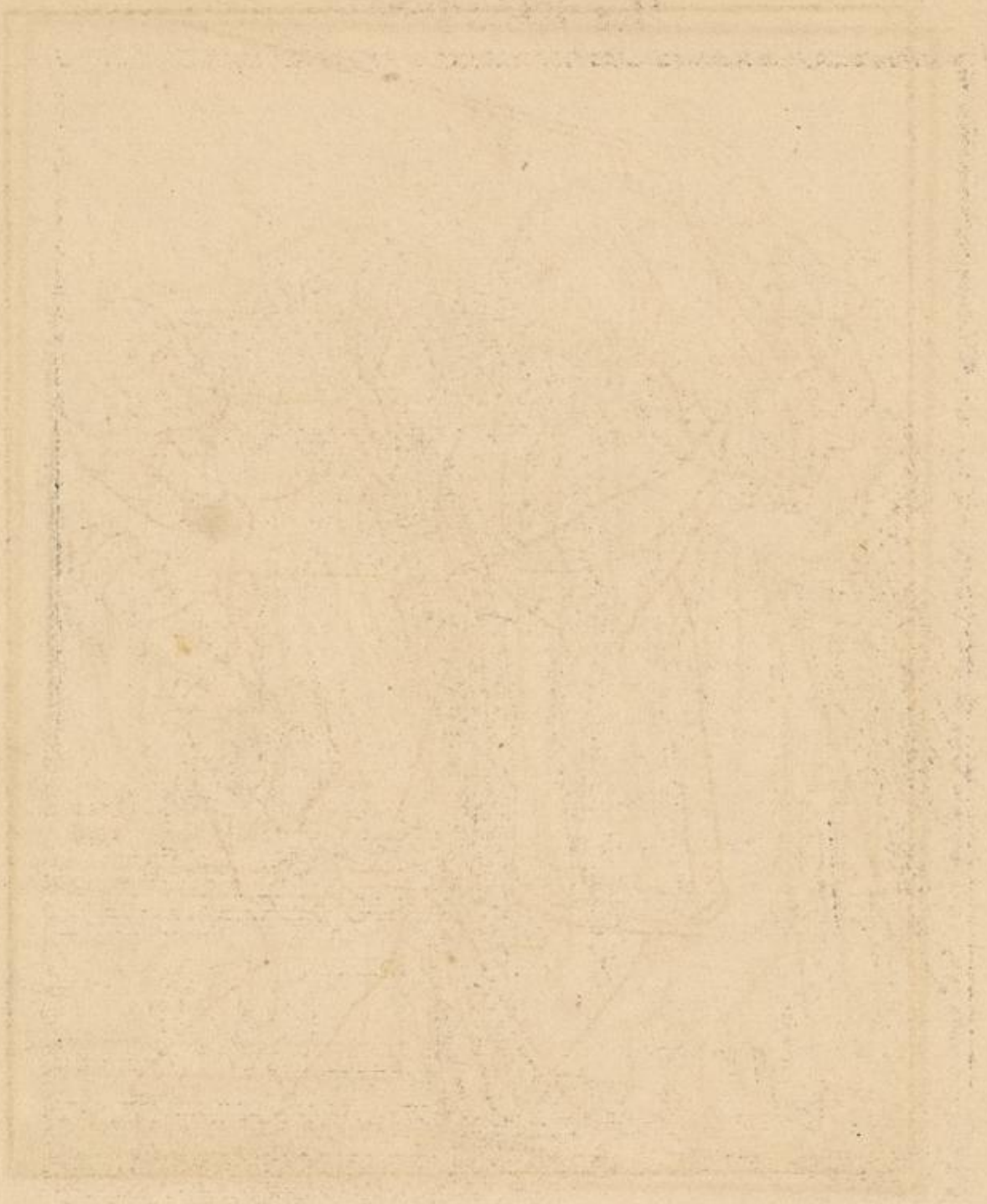
Die Kettin hab dir yetz geſchenckht,
Hast vor vil goldts an hals gehenckt,
  Das dich mer bſchwert dann ziert,
Vnd koſtlich ſunst daher gebrangt,
Das dich nach Got nie hat verlangt,
  Dem Teufel nur hofiert.
Sieh, wie es dir yetz nützlich ſey,
So kompt dein letste ſtund herbey,
  Das du ſolch leben gfüert.

Gräfkin.

Ach Tod, het ich dich ehe betracht,
Vnd minder auff den bracht geacht,
Mir Gott den Herren gnädig gmacht,
  So dörfft als hoch nit rewen mich,
  Das yetz ſo Jung ſoll ſterben ich.
Weil ichs nit widerbringen kan,
Rüeff ich Got noch vmb gnaden an,
Der hilfft inn nöten yederman.

Non facit ad mortem cultus vel forma fugandam.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf



Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Der Edelmann.

Edelmann.

Ich bin ain Junger ſtarckher man,
Von leyb noch frisch und gſund;
Greiff ainen alten, ſchwachen an,
Mach jm ſein letste ſtund.
Willt du nit von mir ſetzen ab,
Würd ich mich wören dein,
Weil ich inn mir das leben hab,
Dann ich will dein nit ſein.

Der Todt.

Du frecher mensch, was treibst ſouil?
Es ist vorhanden yetz dein zil,
Vnd hast kain ſtund zů leben mer;
Willt mit mir fechten, ſo kumb her:
Ob du ſchon bist ain edelman,
Deins gleichen mir noch nie entran;
Dich auch wirdt helffen yetz kain wör,
Du můſſt mit mir zum allten hör.

Funera non tollit cuiquam generosa propago.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Die Edelfrau.

H. Holbein del. C. Belmuth fc.

Der Todt.

Du Edels weib,
Was zierst dein leib
Mit schönem klaid?
Jetz kumb ich Tod,
Das ich dich zuckh;
Wa bleibt dein schmuckh?
Kher vmb vnd schaw
Mich an, bin auch ain Edle fraw.

Edle fraw.

O wee, was hab ich zigen mich,
Vnd auffgemutzt so vppiglich!
Wann ich mit tugendt mich geziert,
Hets yetz der tod nit hingefüert,
Vnd mich einzogen schlecht vnd krumb,
Geb mir Got ewig frewd darumb;
Also würdt blont die hoffart mein,
Wie Lucifers, mit helle pein.

Quando vocant parcae, nec forma nec eruit aetas.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Der Ritter.

Der Todt.

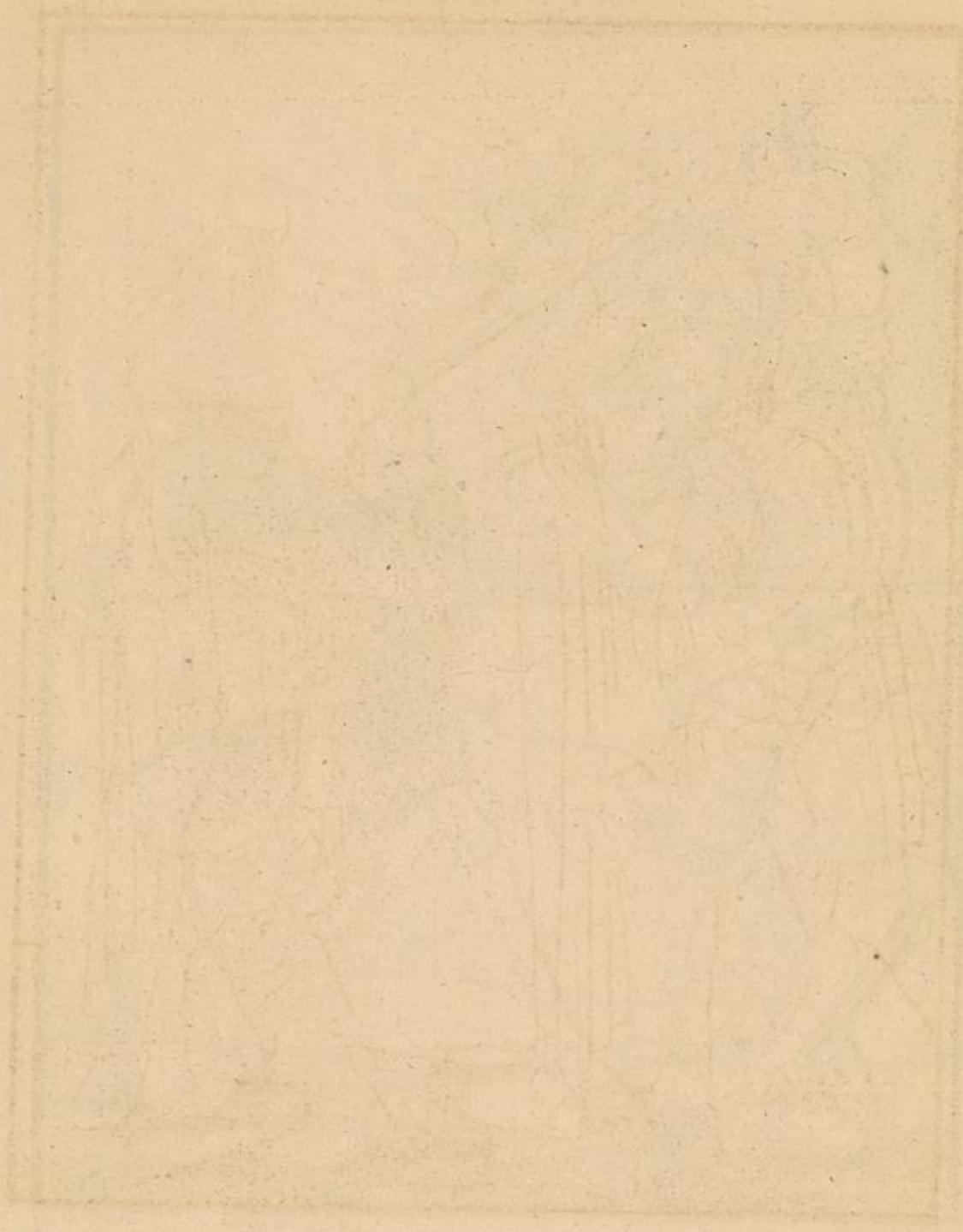
O Ritter merckh,
Dich hilfft kain sterckh
Noch küenhait nit,
Wiewol du mit
Deim spiess vnd schwert
Vil blüt verzört,
Will doch yetz ich
Mit meim spiess auch durch rennen dich.

Ritter.

Ich weiss es wol vnd ist mir laid,
Des hilfft kain pantzer für den tod,
Darumb will ich ergeben mich,
Imm glauben sterben Ritterlich,
Vnnd streyten wie ain frommer Christ,
Der Ewigs lebens gwertig ist;
Denn wer sein zeyt hie wol beschleüst,
Dasselb inn jhener wellt geneüst.

Clarum militiae nomen non fata moratur.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf



Der Rathsherr.

Rathsherr.

O Tod, wie ſchwer du bist,
Wa kain erkhandtnuſs Gottes ist,
Vnd da der mensch nichs thüt,
Dann ſtöllt nach zeitlich Eer vnd güt.
Der layder ainer bin
Ich auch, das yetz betrüebt mein ſin,
So mich der tod ſo ſchnell
Begert zufüeren ab der wellt.

Der Todt.

An deiner red zümerckhen ist,
Das du mit ſünd beladen bist,
Die bſchweren yetz das gwiſſen dein;
Dem ſolltest vor fürkommen ſein
Mit rew, vnd nit gwart haben mein
Bisher; ist aufrecht gwest dein rath,
So würdsts dort finden an der that:
Der ausgang der probiert all ding,
Wer frümbklich lebt, der ſtirbt auch ring.

Jam fera mors saeuit, perit hinc primatus honorque.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Der Richter.

Richter.

Ach Tod, ich bitt,
Nimm mich noch nit
Vom leben weckh,
Dieweyl ich steckh
Inn grosser gfar:
Hab manches Jar
So vbel ghaust,
Das rechenschafft züthon mir graust.

Der Todt.

Was Got setzt, ordnet vnd fürsicht,
Würdt hindersich nit geen,
Vnd mag kain mensch das wenden nicht,
Dann sein Wort müss besteen.
Du kompst yetz für das Ewig ghricht:
Hast du geurthailt wol,
So gneüsts, dann niemandt vnrecht bschicht:
Dess ist die Bibel vol.

Judicis officium nec mors funesta veretur.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Der Advokat.

Fürsprech.

Vernimm den fürsatz meines gmüets:
Ich wollt mein leben pessern yetz,
Wann du mir liessest lengers zil,
Dann ich hab ob mir sünden vil,
Weyl ich offt ain gerechte sach
Verdunckelt, das ichs vngrecht mach,
Damit ich nem vil nutz vnd lon,
Das wolt ich fürhin nymmer thon.

Der Todt.

Wer tieff in sünden ist verstrickt,
Ab meiner zükunfft hart erschrickt,
Dann er waisst, das nach disem tod
Im erst würdt volgen Ewigs laid:
So dann truckht dein gewissen dich
Als hardt, nimpt es nit wunder mich,
Ob schon verzweyffelst vnd verzagst,
Vnd ab mir hefftig schreist vnd klagst.

Lingua diserta feram nescit depellere mortem.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Der Ehebrecher.

Eebrecher.

O falscher Tod, was zeichst du mich,
Imm Eebruch würd ergriffen ich,
Vnd an ſündtlicher that,
Schaid yetz dahin on rew vnd püſs,
Darumb ich Ewig leiden müſs,
Waiſs meiner ſeel kain rath.
Ach, warumb hast dus nit verhüet,
Erwürgt, ehe das mein hertz vnd gmüet
Das fürgenommen hat.

Der Todt.

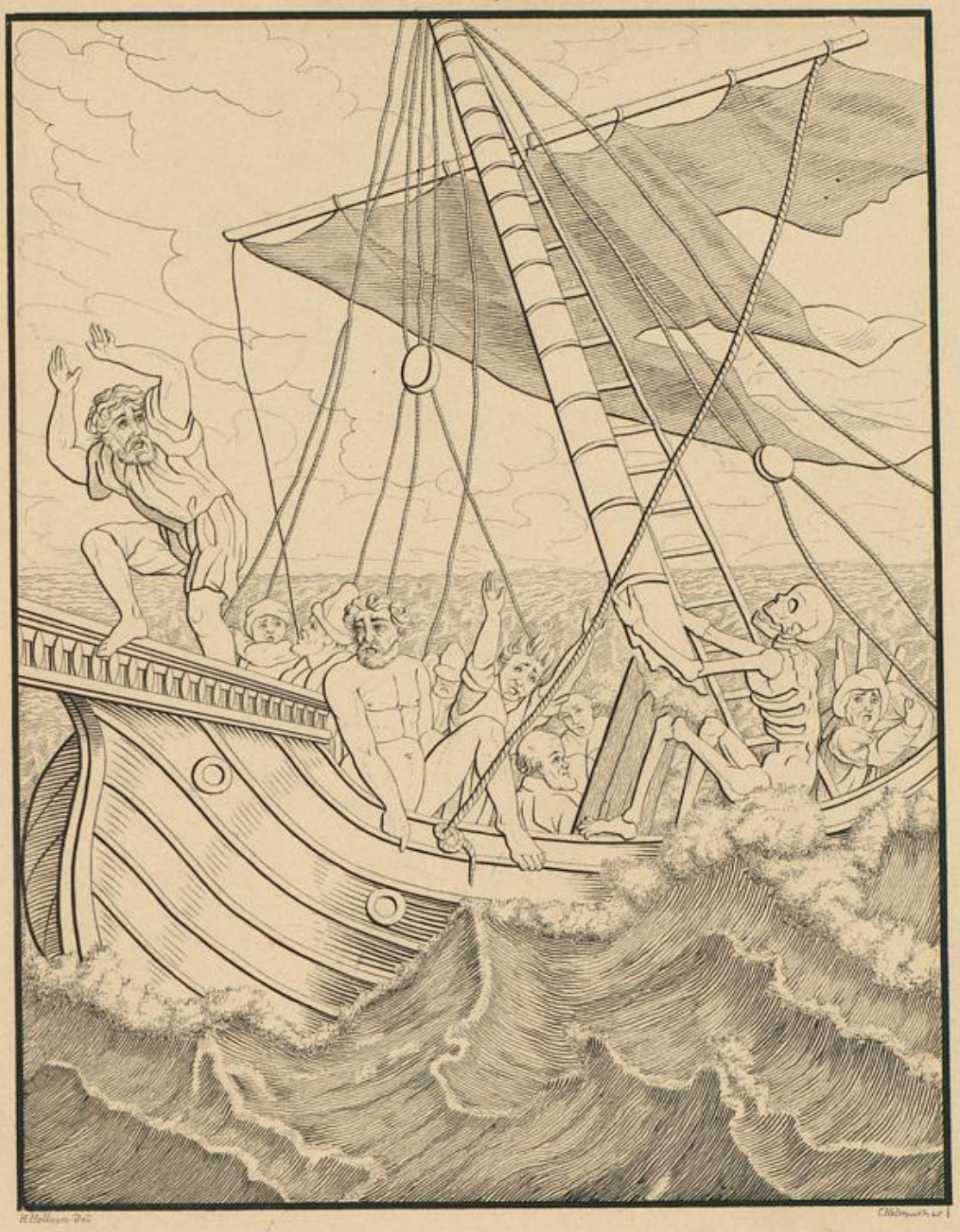
Dieweil du vnd ain yeder Christ
Durchs Götlichs wort gewarnet ist,
Das ich kumb wie ain dieb:
Warumb hast du nit acht gehapt,
Das ich dich nit alſo erſchnapt,
Vnd güte werckh geiebt.
Dir aber gſchicht wie andern offt,
Wann ich ſie ankall vnuerhofft,
Erwisch ich ſie betriebt.

Lascivos mortis iaculum praecidit amores.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Der Schiffer.



Der Todt.

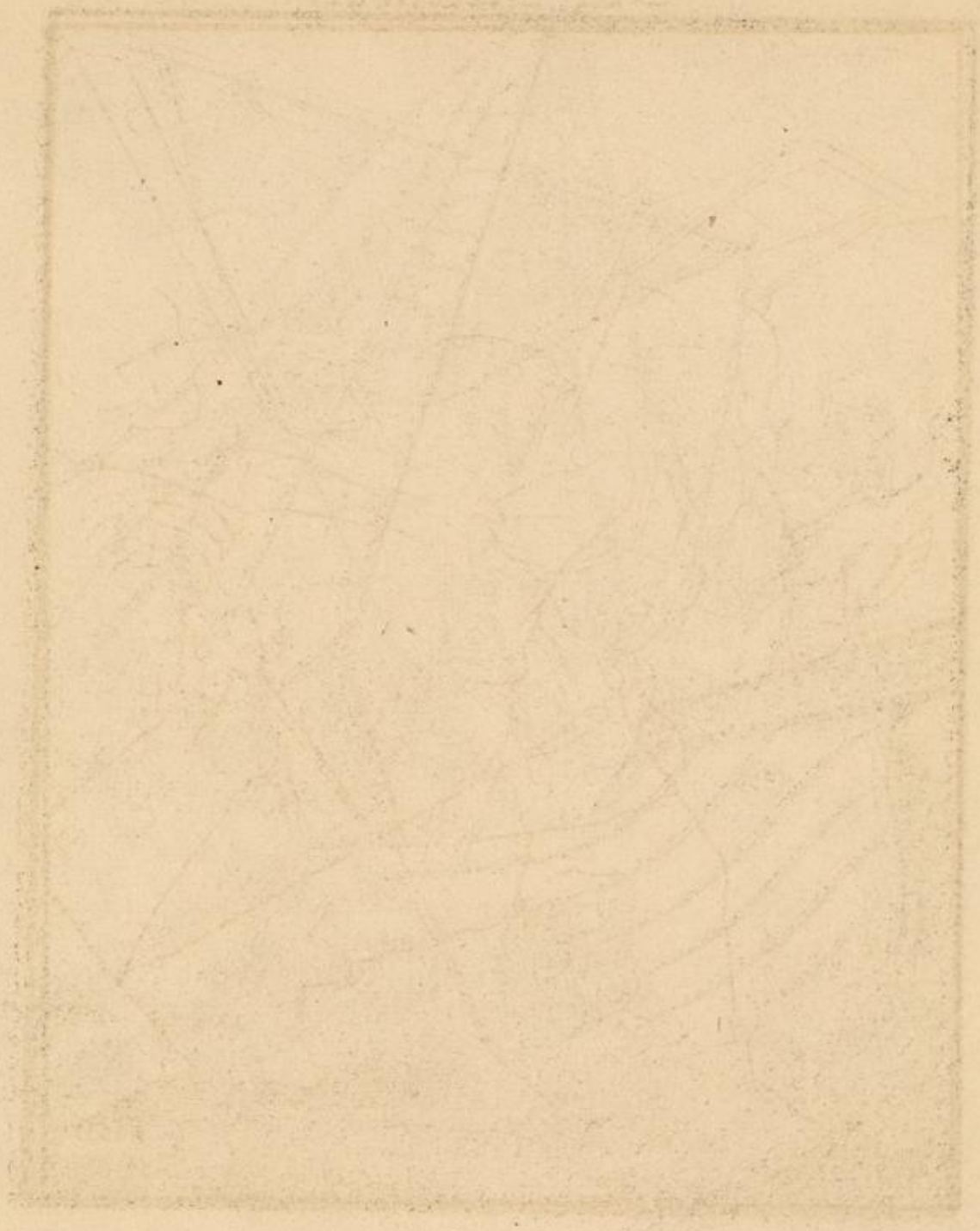
Du Schiffmann hast dich vil vnd offt
Auffs meer gewagt, vnd ſteets gehofft,
Du farest wol zů land;
Wiewol dir ſolches grathen ist,
Das du ſo lang entrunnen bist,
Kompst mir doch yetz zůhand,
Sichst, wie das ſchiff inn nöten ſteet,
Vnd dir gleich an dein leben geet,
Das laſs mir hie zů pfand.

Schiffmann.

Wann nit ain anders leben, wer
Dein pein züleiden mir yetz ſchwer;
So aber ich binn gwiſs vertröst,
Das Christus mich hat ſelbs erlöst
Mit ſeinem tod, von helle pein,
Mag ich wol deinthalb frölich ſein:
Bring nur den leib imm waſſer vmb,
Damit mein ſeel inn himmel kumb.

Mergitur in pelago naufragus ante diem.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf



Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Der Krämer.

Der Todt.

Du bist ain Kramer lange zeit,
Eroberst nit ain meit,
Geest inn dem land zuküſs noch vmb,
Bist inn die wellt zükrumb,
Darumb dich Gott last hollen yetz,
Damit du werdest ſein,
Du gneüſſt deins krummen, trewen gmüets,
Sunst achtet er nit dein.

Kramer.

Ich hab mich ringen gwinns ergetzt,
Mit wiſſen niemandt vberſetzt,
Vnd mich am ſelben wol benüegt,
Wann Gott mir nur hat zugefüegt
Durch arbait täglich narung mein,
Sonst wöllt ich auch wol reicher ſein.
Will mich dann Gott begnaden mer,
So ſag ich jm danckh, lob vnd Eer.

Finis adest vitae posthae nil vendere phas est.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Der Bauer.

Ackermann.

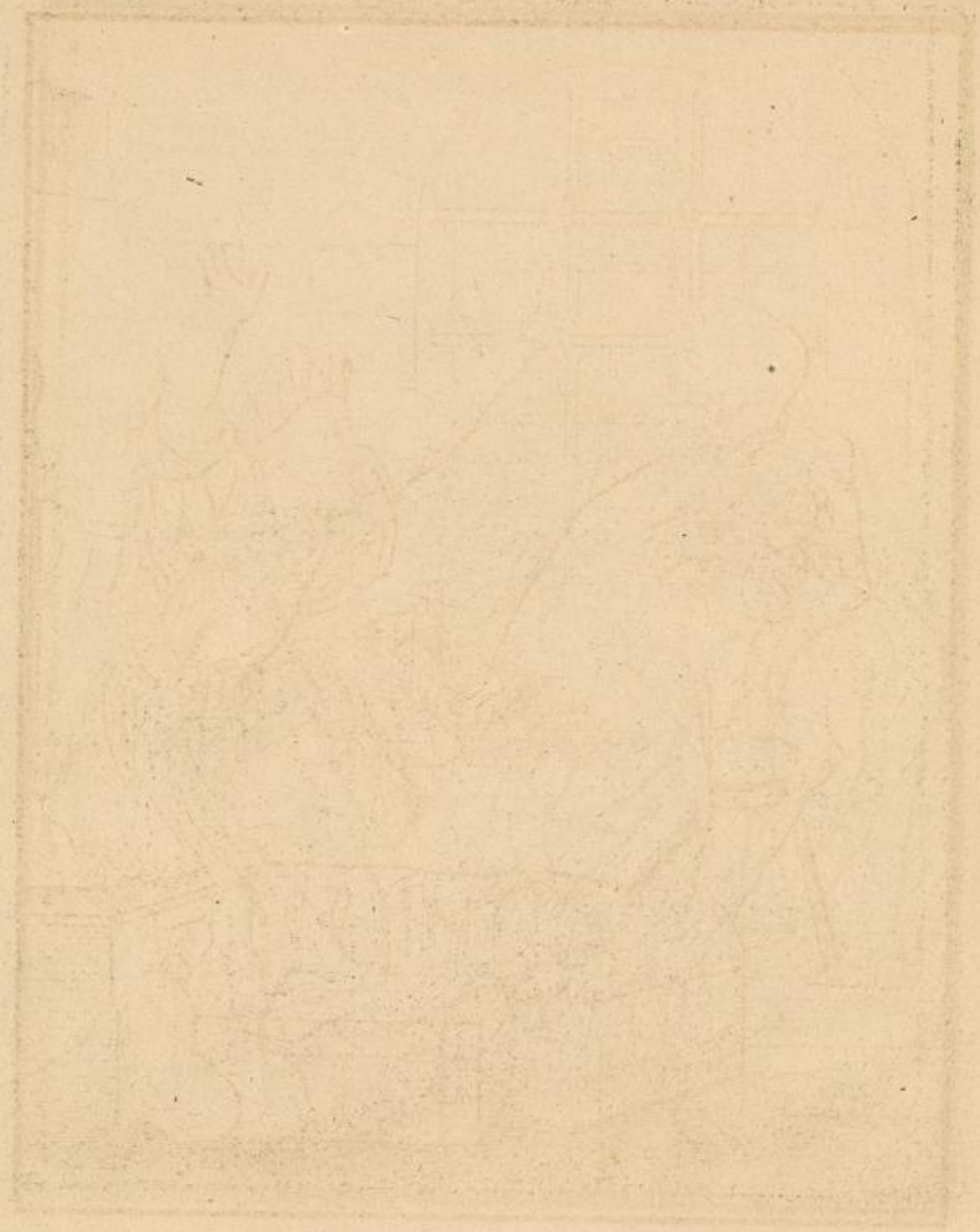
Du Tod kompst eben recht mir armen,
Ich nör mich, es möcht Got erbarmen,
Im schwaiſs ſo herb vnd saur,
Müſs meiner ſchweren arbait gnieſſen,
Die mir doch nichten will erſprieſſen,
Bin ain ellender baur.
Vnd hettest mich nur zeitlich gnommen,
Ehe ich vil kinder vberkommen,
Hets mich noch minder thaurt.

Der Todt.

Es kompt mir ſelten ainer zů,
Der mich ſo ſchon empfach,
Wann ich ain raichen fordern thů,
Ist jm lang nit ſo gach;
Wie gar füert nur das zeitlich güt
Die leüt inn ſünd vnd ſchmach,
Vnd wenndt von Got ab jren müt,
Das rewt ſie vast darnach.

Me labor assiduus fregit dolor ultimus aufert.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf



Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Der Geizige.

H. Holbein Del. Otto

Reychmann.

O Tod, nun beyt
Mir noch ain zeyt,
Das ich mein gellt
Vass inn der wellt
Gebrauchen müg,
Ehe das ich lig
Vnd faul imm grab,
Darnach schneid mir das leben ab.

Der Todt.

Dein güt dir nit ain pfenning nützt,
Vnd lebtest hundert Jar;
So hefftig es dein hertz besitzt,
Du brauchtests nit fürwar,
Hast alls bisher den freünden gspart,
Es mag nichs von deim geitz,
Sie haben mein mit frewden gwart,
Vnd lassen dir dein kreitz.

Diuitias aliis (properant mea fata) relinquo.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Der Greis.

Alltmann.

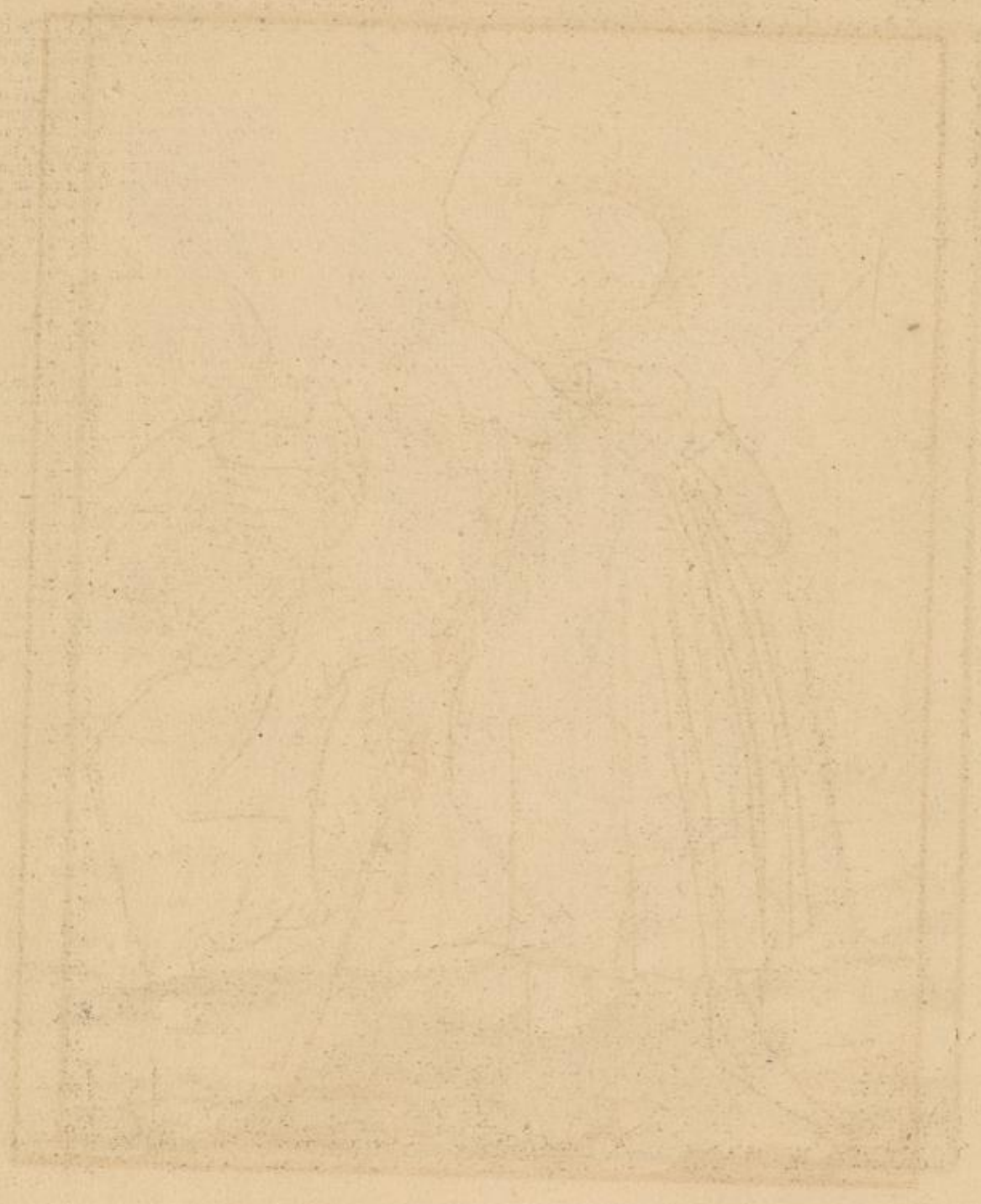
O Tod, nit eil,
Laſs mir nur weil,
Das ich mein ſünd
Beklagen künd,
Vnd rew vor hab,
Ehe ich ſchaid ab
Dem jammerthal.

Der Todt.

Es hat nit ſtatt inn diſem kal,
Du hast erlebt dein gſetzte zal,
Vnd inn der wellt vil Jar verzört.
Wer hat dir dann biſsher gewört,
So du dein tod allweg gewiſſt,
Das du dich nit hast zugerüſſt
Vorlangst auff die ſorglich fart,
Vnd nit inn letste ſtund geſpart.

Me tumulo condit fato vicina senectus.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf



Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Die alte Frau.

Der Todt.

Allts Weyb, ich kumb;
Bist du ainfelltig gwest vnd krumb,
Das ist dir not,
So würdst ain kind der seeligkait;
Dann du hast ye
Vil Jahr erlebt auff erden hie,
Darinn du dich
Wol pessern mügen gnügsamlich.

Allts weib.

Far her, du lang gewünschter tod,
Das du mich hollst, ist mir nit laid,
Mich frewd von hertzen, das ich sterb,
Bey Gott meim Herren rhüw erwerb,
Dann wer an jn vertrawt vnd glaubt,
Würdt Ewigs lebens nit beraubt;
Desselben ich mich kräfftig hallt,
Darumb schadt yetz mir nit dein gwallt.

Cum gressum natura neget, mors saeva propinquat.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Das kleine Kind.

Jungs kind.

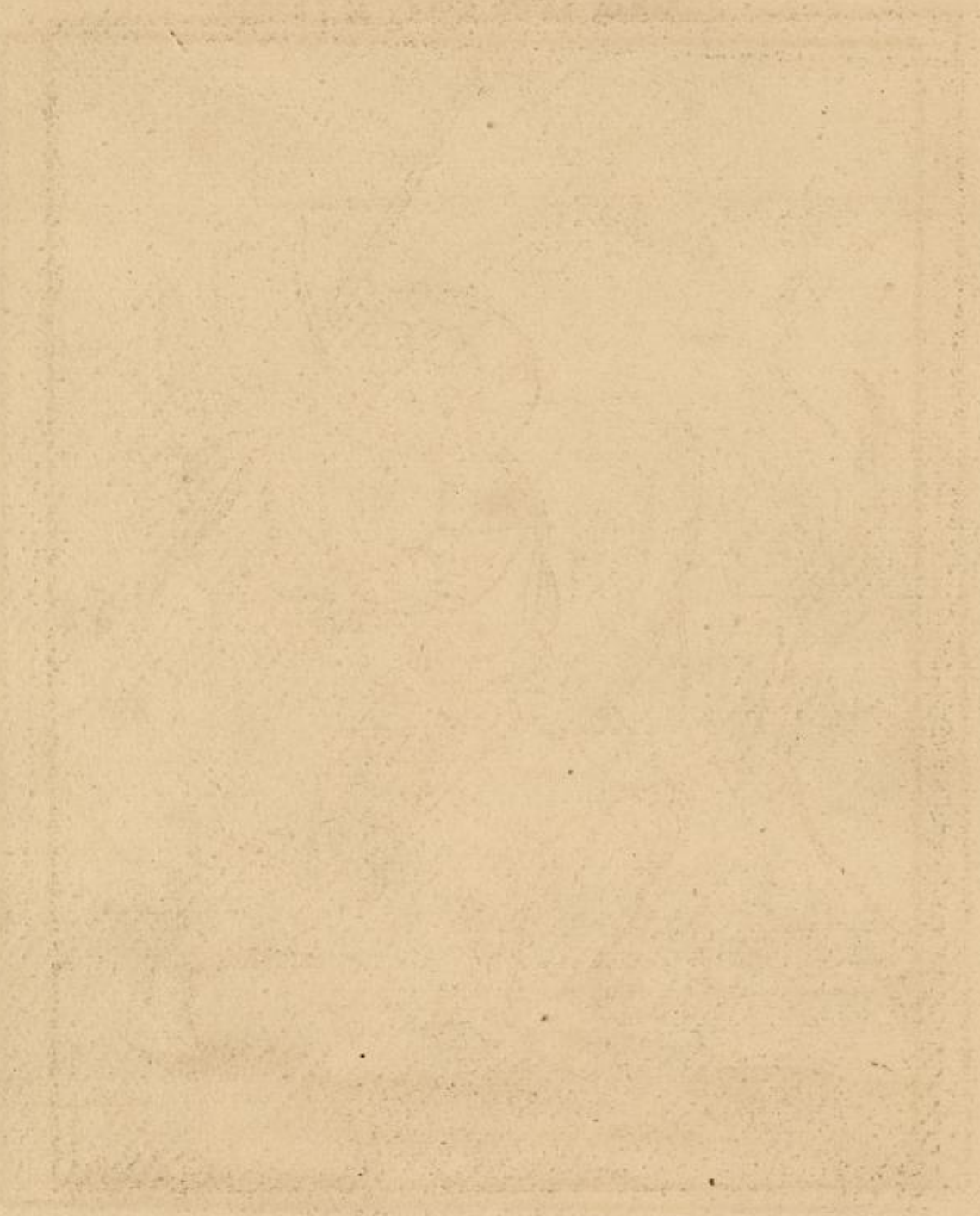
Was zeichst du Tod mich arms kind,
So kaum geporen bin,
Vnd trag auff mir kain schuld noch sünd;
Zuckst mich gleich wider hin?
Lass mich doch etlich Jar auff erd,
Biss ich kümb zü verstand,
Vnd gar zü ainem menschen werd,
Darnach nimm mich an dhand.

Der Todt.

Ei liebes kind, es gschicht dir wol,
Die wellt ist not vnd jamers vol,
Die müesstest leiden manigfalt,
Biss das du möchtest werden allt;
Darumb, wer ain vernunfft inn dir,
So solltest billich dancken mir,
Das ich dir souil güthait thü,
Vnd hilff dir alsobald zü rhü.

Editus in lucem primum iam subtrahor orbi.

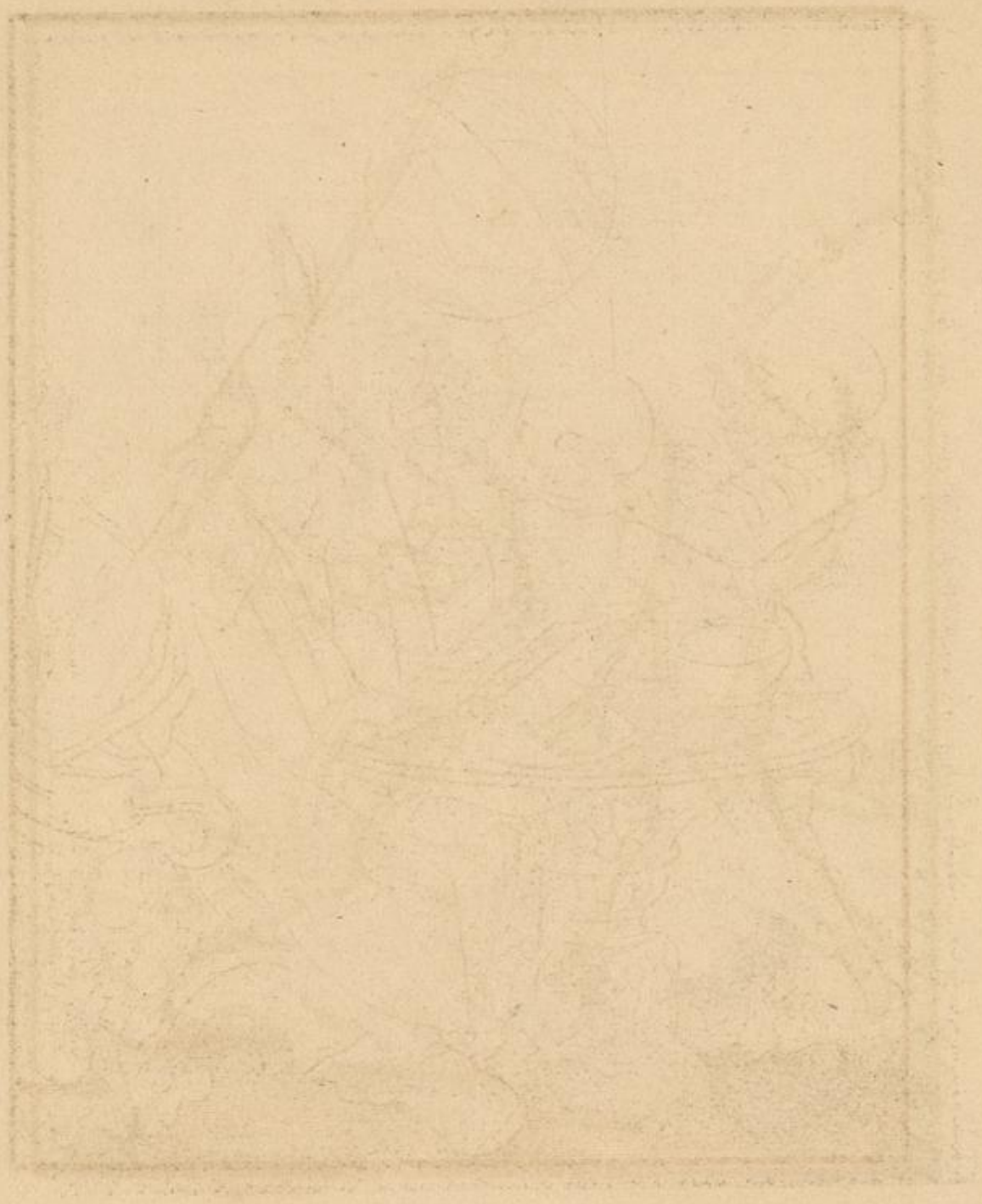
Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf



Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Der Schweizer Soldat.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf



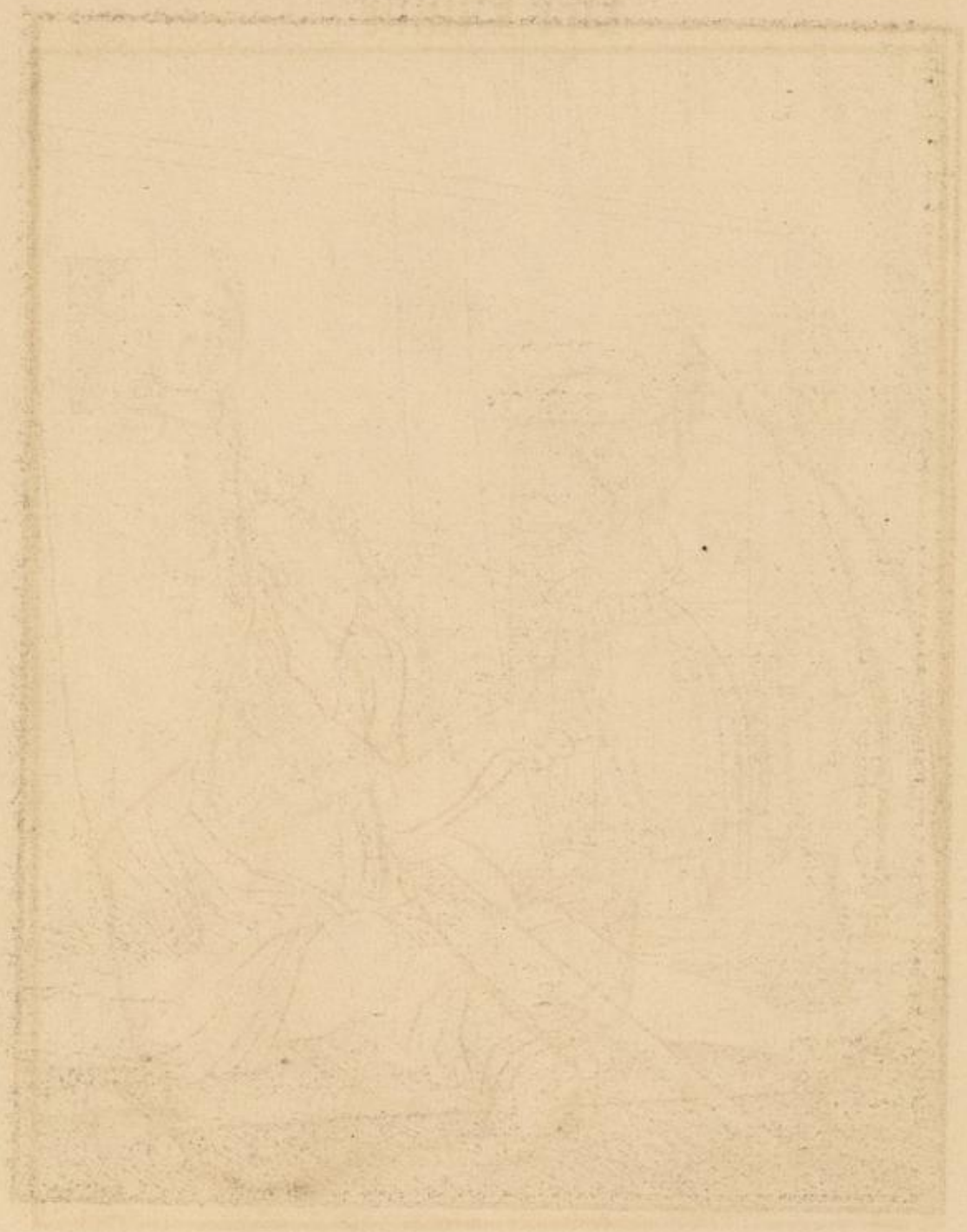
Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Der Astrolog.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Der Blinde.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf



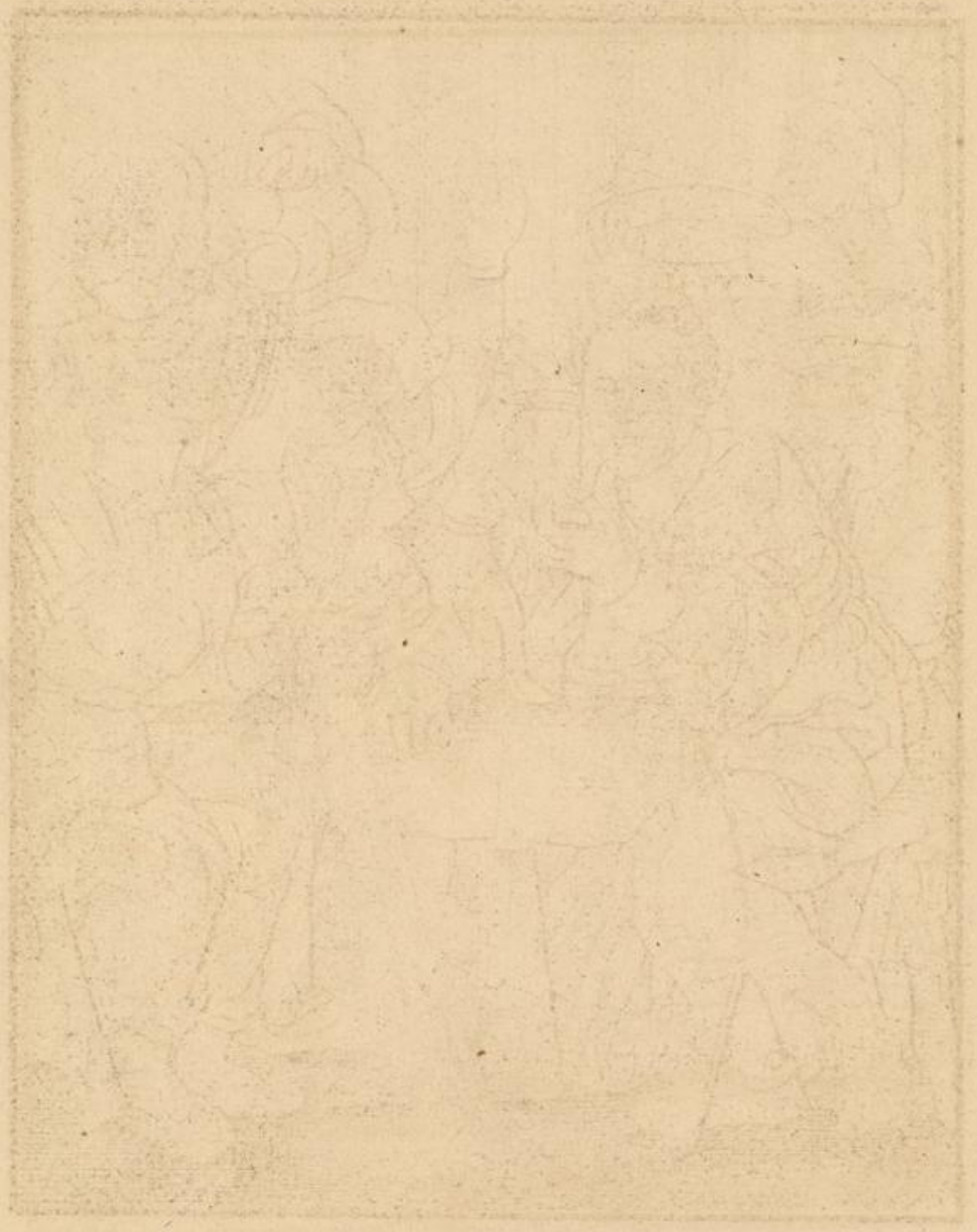
Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Der Bettler.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Der Räuber.

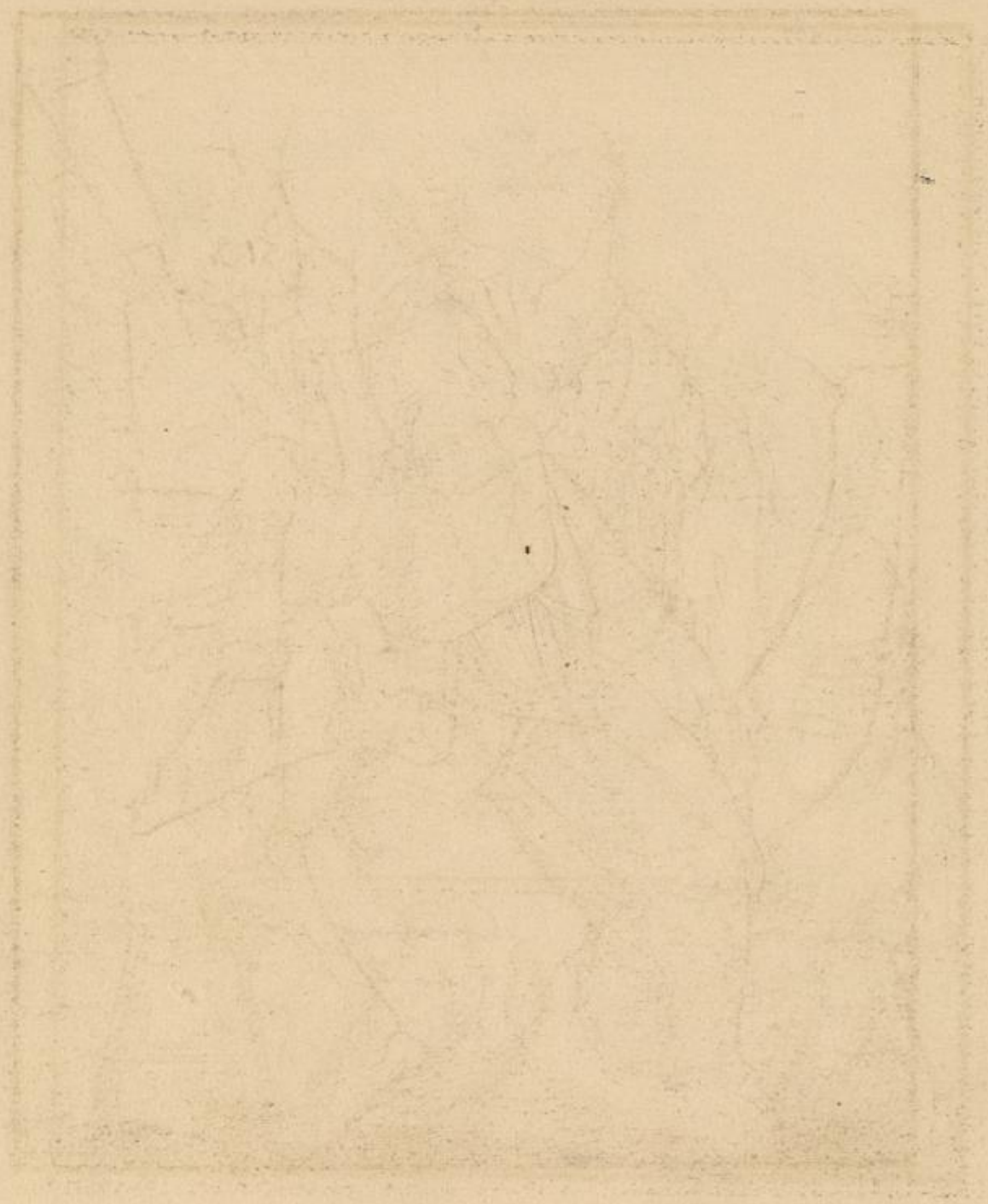


Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Die Trinker.

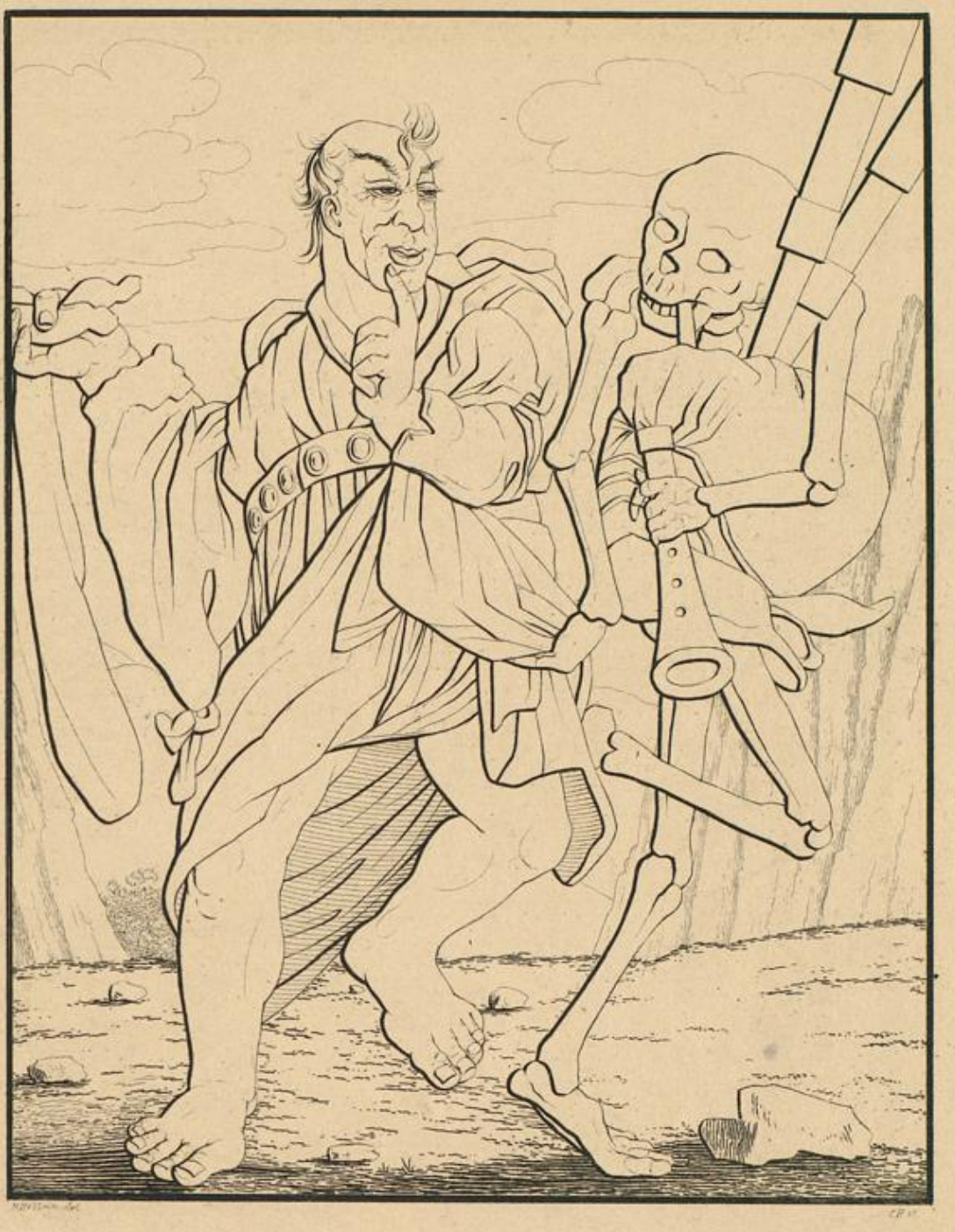
Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Die Spieler.



Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Der Narr.



Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

161 F 770
15,-

Christus hat dem Tode die Macht genommen und Leben und unvergängliches Wesen an das Licht gebracht. II Tim. Cap I. V. 10.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf